Die Sieben Worte unsers Heilandes Jesu Christi am Kreuze

in

Predigten

betrachtet

von

J. Diedrich,
evangelisch-lutherischem Pastor in Jabel.

Nürnberg,
Verlag der Joh. Phil. Raw'schen Buchhandlung.
(C. A. Braun.)
1858.

Diedrich

Die

Sieben Worte

unsers Heilandes Jesu Christi

am Kreuze

in

Predigten

betrachtet

von

J. Diedrich,

evangelisch-lutherischem Pastor in Jabel.

Nürnberg,

Verlag der Joh. Phil. Raw'schen Buchhandlung.

(C. A. Braun.)

1858.

Einleitung.

Wenn sonst je eines Menschen Worte geschickt sind uns einen Einblick in seine Seele zu gewähren, so sollen wir im höchsten Maße durch die sieben Worte unsers Heilandes am Kreuze, welcher die Wahrheit selbst ist und keinen Betrug in Seinem Munde erfinden läßt, in Sein treues Herz hineinschauen. Um Ihn drehen sich Himmel und Erde, und Er ist auch der Mittelpunkt, der Lebensquell und das Herz der ganzen sündigen Menschheit, nachdem Er als einer der unsrigen, ja ganz für uns in unsre Mitte und in unser Fleisch eingetreten ist. Er ist Gott in unsrer Menschheit, also auch der Mensch, welcher zugleich wahrer Gott ist, und der legt uns Sein Inneres in den sieben Kreuzesworten erkennbar vor. Am Kreuze vollendet Er Seine ganze Erlösungsarbeit, hier vollbringt Er unsre Seligkeit: und dazu giebt Er uns durch Seine Worte die Erklärung Selbst. Durch Sein Kreuzesleiden will Er uns sowohl Seine Gottheit als auch die Herrlichkeit Seiner reinen, sündlosen Menschheit offenbaren: in Seinem Kreuzesleiden ist Sein ganzes irdisches Leben und

Wirken zur herrlichsten Blüthe aufgeschlossen. Freilich sind unser Fleisch und Blut voll Hoffahrt und Wollust ganz ungeschickt dazu solche Herrlichkeit des Sohnes in Seinem Leiden zu erkennen. Uns, denen doch Leiden am Fleische so nöthig und nützlich sind, damit wir von Sünden aufhören; uns gerade widern die Kreuzesleiden unsers Hauptes und Herren von Natur nur an. Uns, die wir gern Frieden fühlen, auch wo keiner ist, und nicht tief nachfragen, weil wir an der Oberfläche lüstern genießen wollen, — und deßhalb auch die Verheißung des Friedens Gottes gern äußerlich zum Troste des Fleisches mißbrauchen wollen — uns ist es zuerst unerklärlich, daß wir den wahren Menschen, den wahrhaftigen Gott in unserm Fleische, zittern und zagen sehen und am Kreuze ein ängstliches „Warum?" an Seinen himmlischen Vater richten hören. Sagt nicht Paulus: Wir verzagen nicht? — haben wir nicht lauter Ja und Amen in Gott? und doch zagt Dieser und fragt „Warum?" der unser Herr und Heiland sein soll? darauf antwortet uns Jesus vom Kreuze her. Sein Herz will zu unserm Herzen reden, damit wir Ihn recht verstehen und in ewigen Freudenjubel darüber ausbrechen, was wir an Ihm haben. Möchten Seine Worte uns recht verständlich sein und immer verständlicher werden! Wir sollen es aus ihnen erkennen, daß gerade Dieser, Der so große Leiden duldet und dieselben so rückhaltslos ausspricht und sich ihrer gar nicht schämt, daß Der und kein andrer der wahrhaftige Gott und das ewige Leben in unserm Fleische ist. Um aber auch nur einen Anfang solches Ver-

ständnisses zu machen, dazu muß man alle eignen Gedanken von Gott und Gottes Majestät erst fahren lassen. Der natürliche, heidnische Mensch denkt sich nämlich Gottes Majestät in kalter, eisiger Höhe, er meint Gott recht zu ehren und Ihm im Geiste zu dienen, wenn er Ihn sich möglichst ohne Gefühl vorstellt: er denkt Ihn sich als einen zermalmenden Herrscher, und das kommt von seinem bösen Gewissen her. Ja Gott ist wohl die höchste Majestät: Er ist zermalmende Gewalt gegen die Sünde und ihr Reich; aber so ist Gott nicht an sich. Gott ist gerade das allerzarteste und innigste Gefühl: Er ist selbst die Liebe: Liebe über alle Brautliebe und über alle Mutterliebe: ewige, wahre und ganze Liebe und gar nichts hemmendes in der Liebe. —

Als solcher nun, der lauter Liebe ist, spricht sich unser Jesus an Seinem Kreuze aus: und wer nach der ewigen Liebe durstet, der wird Ihn wohl verstehen lernen. In der Liebe, mit der Er Feinde, Verbrecher und Freunde liebt, ist Er offenbar der Erste und Oberste. In der Liebe hat Ihn nie Jemand erreicht, geschweige übertroffen. Seine Liebe bekundet sich aber durch lauter Leiden und das ist ihre höchste und herrlichste Weise, daß sie sich mit dem leidenden Geliebten ganz eins macht und seine Qualen duldet. Er leidet auch unsre Gottverlassenheit und Er kann sie hier, in dieser Welt auch nur so leiden, wie sie gelitten sein muß, weil Er, der mit dem Vater Eins ist, allein weiß, wie selig die vollkommenste Gottesgemeinschaft ist. Daß Er aber die Gottverlassenheit auf's tiefste fühlen kann und sie

als Sein bitterstes Leid beklagt, das beweist, daß Er in ganz besondrer, innigster Gemeinschaft mit Gott stehen müsse, daß Er wahrer Gott sei. Außerdem sehen wir an Ihm durch Seine Worte, daß Sein ganzes menschliches Leben und Dasein nichts andres als lauter Gehorsam und lautre Ergebenheit in des Vaters Willen ist, selbst da, ja da am meisten, wo des Vaters Wille lauter Schmerz des Fleisches ist.

So wie wir Ihn am Kreuze sehen und hören, können wir Ihn nirgends sonst sehen und hören, obwohl Er ja immer Derselbe ist. Seine sieben Worte gehen uns über alle Reden und Gleichnisse des HErrn; Sein Leiden über alle Seine Wunderthaten. Hier ist die Eine große That vollbracht, darauf die ganze Menschheit von Gott fest gegründet ist, auf deren Grunde sie zur seligen Vollendung entgegengeführt wird. Durch Lust sind wir gefallen und von Gott entfremdet zur Verdammniß: durch Leiden werden wir wieder gewonnen; aber nicht durch unser Leiden; sondern durch das vollkommne Leiden des Heiligen und Gerechten, des Menschen, des wahren Gottes, durch Leiden der heiligen Liebe selbst, welche Leiden freilich jetzt auch unserm bösen Fleisch lauter Leiden und Sterben erwirken. In diesem Schmerzensmanne erkennen und verehren wir Christen unsern Gott, denn dieser ist die höchste Liebe im bittersten Leiden. In Ihm haben wir auch unser Vorbild für unsern Wandel, denn Er ist lauter Gehorsam gegen den Vater, und Er läßt D e n immer gleichermassen Seinen Vater sein, Der Ihn doch für uns Sünder in den bittersten Tod begiebt.

Je tiefer darum Seine Schmach und Seine Schmerzen desto herrlicher strahlt Seine Gottheit in unserm Fleische. —

In Ihm und Seinem Kreuzesleiden ist nun alles erfüllt, was in der Menschheit je durch den Geist Gottes zuvor von Erlösung geweissagt worden war. Er ist der wahre Israel, nach Dem einst Jakob genannt wurde, als er vorbildlich in der Nacht gekämpft hatte: denn Er hat also in Wirklichkeit mit Gott gekämpft und gerungen, daß Er in Ewigkeit nun zur Rechten Gottes sitzt und uns Alle nach Sich zieht. Er ist der wahre Knecht Gottes, von dem die Propheten geweissagt haben, denn Er hat allen Willen des Vaters in tiefstem Leiden vollbracht, so daß nun eine ewige Gottesfamilie von vielen Kindern um den himmlischen Thron versammelt ist. — Er ist der wahre Hiob, der wirklich fromme und sündlose, an dem Gott durch Sein bitterstes Leiden den herrlichsten, ewigen Sieg gegen den Satan erstreitet. Er fehlt auch in keinem Worte! Darum ist Er der vollkommene Mann. Die schönsten Worte auf Erden sind die Worte, welche der Gottmensch am Kreuze sprach.

So können wir denn nun mit Gewißheit sagen: Nirgends sind wir von Gottes Liebe verlassen. Er hat's zwar gegeben, daß wir nicht mehr zu zagen und ängstlich zu fragen brauchten; doch können wir's noch nicht fassen, sind wir ganz voll Schmerz und Weh: auch darin ist die Gottheit Jesu Christi: sind wir voll der ängstlichsten Fragen nach Gott: fühlen wir uns in tausendfacher Seelenpein so ferne von

Gott: auch darin ist Jesus und Er hat's alles noch viel tiefer empfunden, so tief, wie dessen kein Mensch sonst fähig ist. Aber je ähnlicher wir Ihm werden, desto fähiger werden wir zum Verständniß Seiner Schmerzen, ja zur Gemeinschaft Seiner Schmerzen. — In Seinem Kreuzesleiden ist uns das Geheimniß des menschlichen Lebens aufgeschlossen, wenn wir Augen zu sehen haben. Jetzt können wir wissen, wie wir mit Gott daran sind. Er hat uns die Menschheit durch Seine Schmerzen zu einem höheren Leben durchgeboren und davon weissagt der Geburtsschmerz jedes Weibes. — Möchten wir nun Christi Worte ein wenig verstehen lernen!

Das erste Wort am Kreuze: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ev. St. Lucä 23, 34.

Lasset uns unter dem Kreuze Christi weilen, alles andern vergessen und Seine letzten Worte hören. Es sind kurze Worte; aber sehr große: in ihnen offenbart sich Jesu Herz und darin unser ewiges Heil. Wer kann würdig von diesen Worten reden? Das zu können, bilden wir uns nicht ein; aber wir wollen unsre Seele für diese Worte öffnen, daß dieselben in uns eingehen und sich in die Wände unsrer Herzen also eingraben, daß sie durch keine andern Eindrücke je wieder ausgelöscht werden. O daß diese Worte alle andern Worte, welche wir von der Welt her jemals zu hören bekommen, beständig übertönen möchten! so wäre uns ewig sehr wohl geschehen.

In diesem ersten Worte giebt Christus vom Kreuze herab Seine Antwort auf die Behandlung, welche Er von der Welt erfahren hat. Fürwahr Er vergilt nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort; sondern Er segnete dagegen. Aber Er konnte diese Antwort nicht an die Menschen richten, weil sie dieselbe damals nicht verstanden; doch mußten sie dieselbe hören, damit sie sich daran später einmal

zurecht fänden, und wir müssen sie hören, damit wir wüßten, was wir an Ihm haben. Der Heiland richtet Sein Wort an den Vater, denn mit diesem hat Er's zunächst allein zu thun. Beim Vater legt Er für uns nieder, was Er uns vermacht und da ist's für uns sicher aufgehoben, daß es alle Kinder sich täglich holen können. Was JEsus hier vollbringt, geht über diese Erde hinaus und ist ein göttliches Thun, obwohl es auf Erden geschah. Sind wir mit dem Vater auf's reine gekommen, so wird sich auch alles andere finden und fügen müssen.

I. Er spricht: Vater! vergieb ihnen! — Ja von Jesu ist gesagt: Du bist mein Sohn: heute, in Ewigkeit, ewig heute, habe ich dich gezeuget: von Ihm hatte der Engel gesagt: Er wird des Höchsten Sohn genannt werden: als Gottes Sohn hat Er sich vor dem hohen Rathe und vor Pilatus bekannt und als Sohn erweist Er sich hier am Kreuz. Aber wie? ist Ihm Der ein Vater, der Ihn in so großer Pein läßt? Der Ihn von der ruchlosen Welt kreuzigen lassen kann? Kann Den Jesus als Seinen Vater erkennen? Wir werden bei sehr geringen Leiden oft schon an Gott irre; wir, die wir Sünder sind, welche ewigen Tod mit unsern Sünden genugsam verdient haben, fürchten leicht, wir hätten an Gott keinen Vater mehr: der fromme Mann Hiob selbst, dem Gott das beste Zeugniß gegen den Satan gab, konnte im bittern Leiden seinen Gott nicht wieder finden und war im kümmerlichsten Zagen. Gerade selbst seine bisherige Frömmigkeit, weil er wußte daß sie aufrichtig gewesen, macht ihn jetzt irre, daß er sich gar nicht

in Gott finden kann, der selbst Seine Gläubigen so jämmerlich zurichte. Und Jesus ist ohne alle Sünde, heilig und vollkommen und leidet solche Strafe wie Niemand jemals, während die Feinde hohnlachend und triumphirend neben dem Kreuze stehen: und Der zweifelt nicht, Der wird nicht irre an Gott als an Seinem Vater; sondern Sein erstes Wort am Kreuze ist „Vater!“ Der Teufel hatte Ihn einst in der Wüste versucht: Bist Du Gottes Sohn, warum hungerst Du? Bist Du Gottes Sohn, warum läßt Du Dich nicht durch die Luft von des Tempels Zinne herab? Bist Du Gottes Sohn, warum begehrst Du nicht der Welt Schätze und Herrlichkeit? Warum trittst Du denn nicht Deinem hohen Stande gemäß in der Welt auf? Jesus hängt jetzt mit Dornen gekrönt, nackt und bloß, durchbohrt am Kreuz und bekennt Gott dennoch als Seinen Vater. In welcher Art muß Der doch Gottes Sohn sein! „Meine Lieben“, sagt Johannes, „wir sind nun Gottes Kinder“: die Gnade hat uns dazu gemacht und ernannt, wir sind aus der Fremde angenommen; aber wir sind es nicht nach unserm bisherigen Sein, Verhalten und Betragen. Dieser ist Sohn in ganz einziger Weise. An Ihm kann man die wahrhaftige, ewige und lautere Kindschaft kennen lernen und sonst nimmer. Ja Er ist Gottes eingeborner ewiger Sohn. Zu Ihm sprach der Vater: „Geh' hin mein Kind und nimm dich an der Kinder, die Ich ausgethan zur Straf und Zornes-Ruthen: die Straf ist schwer, der Zorn ist groß: Du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.“ Dadurch ist Er nicht irre

am Vater; sondern in solcher Liebe kennt Er grade Seinen Vater, daß Er Ihn, sein geliebtes Ebenbild, in's bitterste Leiden um der Verlornen willen giebt. Wie der Vater die Liebe ist, so ist auch der Sohn die Liebe. „Ja Vater ja von Herzensgrund, leg' auf Ich will's gern tragen: Mein Wollen hängt an Deinem Mund, Mein Wirken ist Dein Sagen". Mit lauter Leiden beweist Er die Liebe des Vaters, und daß Er des ewigen Vaters wahrhaftiger, eingeborner Sohn sei. Ja Er ist die Liebe Gottes in menschlicher Gestalt mitten in einer abgefallnen Welt. Das versteht freilich ein fleischlicher Mensch nicht: denn er meint: Gottes Sohn sein müsse lauter Fleischeslust sein und bieten: er will bei all seiner Sünde doch nur in Lust Gott seinen Vater sein lassen; sendet Gott Leid, so soll Er nicht Vater heißen. Der wahre Sohn aber, der HErr und daher der Geist ist, wie Paulus sagt, läßt Gott im bittersten Leiden Seinen Vater sein, nicht obwohl, sondern — weil Er ganz ohne Sünde und dem Vater gleich ist. Dachte aber die Welt und denkt sie noch heute: Wie könnte der Kreuzesmann voll Schmerzen und Schmach HErr der Herrlichkeit und Seligkeit, wie könnte Der Gottes Sohn sein? so sprechen wir im Geiste mit dem Hauptmanne: Wahrlich! Dieser und kein andrer ist Gottes Sohn gewesen! sagten die Hohenpriester: Steig vom Kreuz', so wollen wir glauben, — so müssen wir dagegen sprechen: Weil Du am Kreuze hängst, darum muß ich Dir glauben. Er ist in solcher Weise als Sohn Gottes, wie keine Creatur je Gottes Sohn genannt werden kann: als der Erstge-

borne vor aller Creatur, in welchem sich Gott als im herrlichsten Ebenbilde und Abglanze ganz als die Liebe zu erkennen giebt. Die Größe Seiner Liebe erweist Seine Gottheit: ja Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, der am Kreuze für die Feinde zum Vater betet. —

Aber Er ist auch der wahre Mensch, der Mensch, der mit Gottes Willen ganz Eins und an denselben ganz hingegeben ist. Seine zarte, heilige Menschheit wird nicht durch das von Gott aufgelegte Leiden verwirrt und verdüstert, sondern Gott bleibt ihr ganz licht und durchleuchtet sie ganz. Solche Menschheit, so ganz auf alles hin an Gott ergeben, haben der Teufel und die Welt sonst noch nicht zu sehen bekommen. Dies ist aber gerade die Menschheit, wie sie Gott zu Anfang erschaffen hatte: eine Menschheit, ganz der Gottheit ergeben und verknüpft, von Gott ganz erfüllt: und damals in lauter reiner, seliger Lust. Das hat Adam durch die Sünde verloren: Christus nimmt's aber wieder auf und behauptet die innigste Gottesgemeinschaft auch im bittersten Leiden. So werden Sünde und Teufel überwunden und nicht anders. An Jesu sehen wir also als an dem zweiten Adam, welcher Gemeinschaft mit Gott die Menschheit fähig ist, wie herrlich Gott uns ursprünglich erschaffen hatte und wie vollkommen sie von der Gottheit erfüllt werden kann, daß nichts sie von Dieser losreiße. Ja Jesus ist der wahre Mensch und durch Ihn sollen wir auch erst wieder wahre Menschen werden, welche unauflöslich mit Gott verbunden sind.

Durch Christum sind wir nun aus Gnaden zu Gottes Kindern angenommen; aber wie sind wir in unsern geringen, nach väterlicher Weisheit und Barmherzigkeit uns zugemessenen Züchtigungen, welche wir allein zu unserm Heile dulden sollen — wie sind wir in diesen schon so leicht verzagt und wagen's dann nicht Vater zu sagen, wagen es nicht zu glauben, daß wir Kinder sind. Mit solcher Kreuzesscheu verletzen wir immer unsre Kindschaft. Wie sollten wir uns doch vor Jesu schämen, der unschuldig für eine gefallne, gottfeindliche Welt am Kreuze hängend „Vater" rief! Ach! Gott will uns ja stets Vater sein und bleiben um Christi willen, so sollen wir doch auch Kinder bleiben und in keinem Leiden mehr an Ihm irre werden. Jesus hat uns die Kindschaft erworben und uns gezeigt, wie wir sie uns allewege und auch im Tode zu nutze machen und wie wir sie dem Teufel und der Welt zum Trotze bekennen sollen. Weder Tod noch Leben können uns scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu.

II. Er spricht: Vergieb ihnen! Was ist Ihm das erste und wichtigste Seinem Vater am Kreuze zu sagen? Er denkt nicht zuerst Seiner Schmerzen; sondern Seines Werkes für uns. Unser Sündenelend ging Ihm mehr zu Herzen als Seine unendliche Pein. Wie groß muß es also sein, daß Jesus die Kreuzespein darüber zuerst vergessen konnte! Ja hier soll man lernen, was Sünde sei, damit man's nicht erst in der Hölle lerne. Wie schrecklich muß sie doch sein, daß Gottes Sohn noch für die Sünder sorgt, der Er doch selbst im bittersten Todesleiden ist.

Wehe dem, der noch in Sünden ruhig bleiben kann, welche das Lamm Gottes noch am Kreuze für uns flehen gemacht haben! — Und unsre Sünde hat Ihn uns nicht entfremdet, da sie sich gegen Ihn auf's scheuslichste bewies; sondern hat Ihn uns zu helfen desto brünstiger verlangend gemacht. Sein ganzes Leben, Leiden und Sterben ist wie Ein Wort und dies Wort heißt: „Vergieb!" Die Sünde gegen Ihn ist unsäglich; doch triumphirt Er über sie, denn Er sprach zum Vater: Vergieb ihnen! — Wem denn? Nun, den Mördern! Nicht nur den Kriegsknechten; sondern auch denen, welche diesen, Ihn zu kreuzigen, befohlen hatten und auch denen, welche in derselben Selbstgerechtigkeit, Hoffahrt, Wollust und Sündenliebe sind: Das ist aber die ganze Welt, das sind wir Alle. Für die Uebelthäter, für Seine Feinde, hat Er um Vergebung gefleht und wer möchte auch wohl der Vergebung bedürftiger sein als die Mörder des Gottmenschen? Alle Sünde ist aber eine Feindschaft wider Gott und ist mörderische Gesinnung wider den Sohn Gottes: darum muß sie aber auch immer Selbstmord des Menschen sein, der ja sein Wesen darin hat, daß er nach Gottes Bilde geschaffen ist.

Und wenn schon ein menschlicher Vater seinem sterbenden Kinde nicht gern etwas versagt, am wenigsten, wenn es etwas edles ist, dessen es begehrt: wie könnte denn Gott Seinem heiligen Sohne am Kreuze etwas versagen, da Er das alleredelste und dem Vater wohlgefälligste begehrt, nämlich Vergebung für Seine Mörder? Was Er bittet, das ist ganz nach dem Willen des Vaters, denn Er und der Va-

ter sind Eins. Welch Zwiegespräch zwischen dem ewigen Sohne und Vater dürfen wir belauschen! Sie reden von uns, ihren Feinden und Verächtern und der Sohn bittet: „Vergieb ihnen" — und bittet es nach dem Herzen des Vaters! Wie fest steht da unser Heil! Nein an Vergebung fehlt es nicht, auch nicht für die größten Sünder: Jesus selbst hat am Kreuze für die größten gebeten und hatte das Herz ganz voll Vergebung, obwohl sie noch gar keiner Vergebung begehrten und noch weniger sie annahmen. Dennoch ist Vergebung durch Ihn für sie da: denn Sein Wort war kein leeres Wort. Und haben sie die Vergebung auch noch nicht angenommen, so schafft ihnen dies Wort doch noch Raum zur Umkehr und zur Buße. Um dieses Wortes willen erhält Gott solche Welt voll Aufruhrs wider Ihn: um dieses Worts willen läßt uns Gott so lange leben und bietet uns so häufig das Wort von der Versöhnung an.

Nun, hat Jesus für Seine Mörder um Vergebung gefleht, wie müssen wir uns schämen, die wir Gottes Kinder um Seinetwillen genannt sind, wenn wir, Ihm ganz unähnlich, unsern Mitbrüdern und Nächsten oft nicht die geringsten Beleidigungen und Versehen, ja wenn manche ihrem Nächsten oft nicht einmal die allerdankenswertheste Wahrheit, welche er ihnen vorhält, — vergeben können? Ach Jesus hat sich durch die Bosheit der Welt nicht im mindesten böse machen lassen, wie sollten wir, welche wohl verdienen, daß uns Sonne, Mond und Sterne verklagen, daß uns die Erde verschlinge und daß uns alle Creaturen anspeien, weil wir solchen Heiland mit

unsern Sünden gehaßt haben, wie sollten wir nun nicht gegen alle Feinde die Vergebung immer schon im Herzen haben und ihnen Heil und Segen wünschen?

III. Er sagt: „Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun". Daß sie es nicht wissen, ist nicht ihre Entschuldigung, denn dies Nichtwissen hat ja den treusten Freund und Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt. Der leichtsinnige Mensch will nicht wissen, daß die Sünde eine Feindschaft wider Gott sei, darum legt er die Hand an Gottes Wort und sucht es auszulöschen, darum sucht er Gottes Zeugen mit Worten und Werken zum Schweigen zu bringen, darum sucht er die Mahnungen des heiligen Geistes zu übertönen, darum, mit Einem Worte, kreuzigt er Christum. Der Selbstgerechte will so schon recht vor Gott sein, wie er eben ist, für Gott will er noch immer gut genug heißen, ja gar des Lobes würdig gelten. Wären wir Menschen aber so vortrefflich, wie sich der Selbstgerechte einbildet, dann wäre es ja widersinnig, daß Gottes Sohn für uns Mensch würde und stürbe für uns, dann wäre ja Jesus nicht der wahre Christus, dann wäre Er ja ein Gotteslästerer und Feind der Menschheit und mit Recht gekreuzigt. Doch weiß auch der Selbstgerechte nicht, was Er thut mit Seiner Selbstgerechtigkeit: er weiß nicht, daß die Selbstgerechtigkeit das wahre und beständige Kreuzigen des Sohnes Gottes ist. Auch die Hohenpriester, so bezeugen der HErr und die Apostel, haben Ihn als den HErrn der Herrlichkeit nicht erkannt; aber sie haben sich zu solcher Erkenntniß selbst unfähig gemacht. An ihnen muß

es aber für uns Alle auf immer offenbar werden, daß selbstgerecht, stolz, hoffährtig, wollüstig und heuchlerisch sein Christum kreuzigen heißt. Gott läßt sonst nicht jeden Sünder und jede sündige That zur vollen Reife gedeihen; sondern Er kommt ihnen auf ihren Wegen immer dazwischen und hält sie auf, sonst könnte ja die Welt gar nicht bestehen. Die Hohenpriester wären Christi gewiß auch lieber ohne einen Mord los gewesen; aber weil Er aller Sünde mächtig ist, hat Er Sich ihr einmal ganz dargeboten und an Ihm muß sie auf immer offenbar werden, was sie ist: an Ihm muß ihre Macht zerschellen. — Eine Entschuldigung ist also solch Nichtwissen nicht; aber es schließt die Möglichkeit der Erlösung in sich, welche bei den Teufeln nicht statt findet. Diese haben sich ja bewußt von Gott losgesagt und kriegen ausdrücklich wider Gott ohne Täuschung darüber. Wir kriegen von Natur wider Gott; aber wir wissen es nicht: wer es aber weiß und darin mit Willen beharrt, für den giebt es freilich auch keine Erlösung. So spricht Paulus: ich war zuvor ein Lästerer, Verfolger und Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben. — Haben wir es nun bisher auch nicht gewußt, was wir mit unsern Sünden thaten, so sollten wir's jetzt doch endlich einmal wissen, weil uns Christi Kreuz vor Augen gemalt ist. Um wie vielmehr müssen es jetzt schon alle Menschen wissen, nachdem Christus so viel verkündigt ist: und wie klar sollten wir es wissen, da wir nun wieder diese Worte hören! Ach daß wir es nun endlich so wüßten, daß wir es nim-

mer wieder vergäßen: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget und das betrübte Marterheer". Sind wir darüber von Herzen erschrocken, wie sich's wohl ziemt, welch ein unvergeßliches Wort wird es uns dann sein, dies Wort: Vater, vergieb ihnen! Ja wir können unsre Sünden jetzt als das erkennen, was sie sind, weil Er schon für uns gebeten hat und Sein Gebet gewiß erhöret ist. Weiß ich aber daß ich Vergebung habe, so weiß ich auch, daß Gott mein Vater ist und ewig bleiben wird und keine Züchtigung kann's mir mehr verdunkeln: weiß ich: mir ist Barmherzigkeit von Gott widerfahren, so bin ich auch alles Hasses gegen meinen Nächsten überhoben. O selig, ich kann meine Feinde lieben und mit Stephanus für meine Mörder beten. So hat Er mich zuvor zu Gottes Kinde gemacht und mir auch einen kindlichen Sinn verliehen. —

Gebet. O HErr, der Du uns durch Dein heiliges Leiden zu Kindern Gottes gemacht hast, gieb uns, daß wir Deine Fürbitte unsern einigen Trost sein lassen, wenn uns unsre Sünden offenbar werden und daß wir in kindlichem Glauben nie an Dir und der Treue des Vaters irre werden; sondern erhoben über alle Begierden unsers lieblosen Fleisches frei aus dieser Welt zu Dir dringen, der Du mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes lebest und regierest Ein wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Das zweite Wort am Kreuze: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Ev. St. Lucä 23, 43.

I. Welche Musik hören wir in diesen Worten! Woher kommen sie denn? Könnte es doch für uns, für jeden unter uns, gesagt sein! Sind es die Seligen, welche, enthoben aus allem Kampf und aller Qual also zu uns herübersingen? Oder sind es die heiligen Engel, deren einer uns solche Töne hören läßt? Ach nein, es sind nicht die Seligen noch die heiligen Engel, welche uns also zusingen, nicht aus dem Reiche der Herrlichkeit schallt uns jene Stimme her: sie können ja nicht sagen: Wahrlich! Ich sage dir: denn sie wissen ja nicht alle Dinge zuvor und wer noch mit ihnen sein wird. Sie können auch nicht sagen: „mit Mir im Paradiese sein", denn sie sind ihrer Viele und ihrer keiner ist der Mittelpunkt des Paradieses, um den sich das ganze Paradies drehte; sondern sie kreisen in himmlischem Reigen selbst um solchen Mittelpunkt, um das ewige Licht, welches Gott selbst ist. Sie machen nicht das Paradies, sondern sie genießen es nur. — Die Stimme ist auf Erden erschallt und schallt auch noch fort für uns, für dich und für mich. Die Stimme erschallt auf Golgatha, von der Schädelstätte, auf dem Rabensteine. Wer sagt's denn da? Sehet! Jesus, der Gekreuzigte, der elendeste aller Menschen. Er ist an

die Heiden zu unerhörter, heidnischer Strafe überantwortet: Er ist als Gotteslästerer und Aufrührer zum Tode von Juden und Heiden verdammt, also als ein Feind Gottes und der Menschen. Nicht etliche haben Ihn verdammt: Nein das ganze Volk schrie „kreuzige". Er sah, ob's Jemand jammerte; aber da war Niemand. — Zu Seiner Vertheidigung rührte sich kein Mund: und auch Er selbst schwieg. Ja Gott selbst schwieg zu diesem Schauspiel. — Die Menschheit war in zwei Partheien gespalten: die eine Parthei bestand aus Juden und Heiden: vornehm und gering, reich und arm, gelehrt und ungelehrt: große und kleine, alte und junge: und auf der andern Seite war nur Einer, nur Einer, nur Jesus zu sehen. Jene halten alle diesen Einen des Kreuzes-Todes würdig. Und Er ließ Sich kreuzigen. — Entweder jene große Parthei mußte untergehen oder dieser Eine: so hat Er sich lieber dem Tode geweiht: obwohl Er keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden; doch ist Er für uns zur Sünde gemacht. Wird Er sich nicht rächen? Er rächt sich schon, daß dem, der diese Worte vom Kreuze in seinem Herzen vernimmt, die Thränen aus den Augen stürzen. Thränen der Schaam und Thränen seliger Lust über solche Liebe, welche sich für die Sünder opferte.

Aber Dieser elendeste spricht: „Wahrlich, Ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese sein"! Ja Der sagt's und Der allein kann es sagen. Denn Der allein hat das Paradies uns eröffnet, nur einer, der so tief herabgestiegen, nur ein so gemarterter kann

uns sagen: Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Er ist wohl wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren; Er ist das Lamm mitten im Stuhle Gottes, und um Ihn dreht sich die ganze Welt. Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes: Er hat auch die Schlüssel des Paradieses. Der der niedrigste ward, ist auch der höchste. Ja der ist der höchste, welcher um der Liebe willen das meiste daran geben konnte: und das meiste konnte nur der daran geben und opfern, der alles zur Rechten des Vaters hatte. Er hat alle Herrlichkeit weit dahinten gelassen: Er ward arm und hatte nicht, dahin Er Sein Haupt legte: die auch sonst Seine Freunde sein wollten, die verriethen, die verleugneten Ihn, die verließen Ihn alle und flohen: ihrer keiner hatte auch nur Eine Stunde mit Ihm wachen können. Und das litt Er, und zwar in Seiner zarten, reinen und fleckenlosen Menschheit. So ließ Er Sich Seine Liebe lohnen! Mit solchen Menschen, die Ihm mit dem Kreuze lohnten, hatte Er sich bewußtermaßen eingelassen, sie zu erlösen. Sie stießen Ihn an's Kreuz und Er spricht: „Du sollst noch heute mit mir im Paradiese sein! Ja gerade durch Mein Kreuz und um Meines Kreuzes willen". Der gekreuzigte Gottmensch und der allein kann dies Wort sprechen: Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Das Paradies ist Seine Heimath und Er macht das Paradies durch Seine Liebe, darum kann Er es allein geben, und kein Seliger, kein Engel, ja Gott selbst nicht außer Jesu dem Gekreuzigten kann es uns geben. Nur Er der Sohn ward Mensch

für uns: nur Er opferte sich ganz für uns und goß Seine Liebe über uns aus in Seinem Blute. Nur Er leistete in der Menschheit den vollen gläubigen Gehorsam. Drum kann Er's, der Gekreuzigte, mir nur sagen und kein andrer: Wahrlich Ich und kein andrer, Ich sage dir: heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Selig der, welchem Christi Wort und Wahrlich der überzeugendste Beweis ist: was vom Kreuze auf Golgatha tönt, ist wohl unzweifelhafter, als wenn etwas aus den Wolken tönte; aber nicht für jeden ist solche Gewißheit; sondern nur der, welcher der Gnade und liebenden Erbarmung Gottes fähig ist: fähig ist deren aber ein jeder, welcher sich derselben bedürftig erkennet.

II. Im Paradiese sein, sagt der Herr! wie heimathlich, wie selig klingt das! Das Paradies war ja unserer ersten Eltern Heimath und außer dem Paradiese ist's so öde und so traurig, so unruhig und unheimlich. Im Paradiese aber ist Friede, Freude und ewig kindliches, ewig jugendliches Wesen. Da weiß man von keiner Krankheit, von keinem Tode, von keiner Sorge noch Furcht, von keinem Hasse noch Neide, von keiner Trennung noch Scheidung: von keinem Opfern und Verlieren; aber wie ist's nur bei uns? es giebt nichts, darin wir ruhen könnten. Wir suchen Ruhe außer dem Paradiese; aber finden sie nicht. Wir suchen Freude und sie flieht uns desto mehr, je eifriger wir ihr nachjagen. Es ist ein beständig, großes Rennen und Laufen, Stolpern und Aufraffen, bis wir in den Staub fallen. Es kann hier nichts bestehen und zusammenhalten; sondern die

liebsten Bande werden nur geschlungen, daß sie auch wieder morsch werden und zerbrechen. Wie sind wir doch so grausam in die Fremde geschleudert? Ja haben wir uns nicht selbst aus dem Paradiese verbannt? Wir hatten ja das Paradies: Gott hatte uns für dasselbe geschaffen; und Gott wollte uns zu immer höherem Bewußtsein dessen führen, was wir an Ihm hätten; deß sollten wir recht inne werden, daß Er das höchste Gut allein ist, welcher das Paradies zum Paradiese macht. Deßhalb gab Er uns das eine Verbot. In bester Absicht gab Er uns das Verbot: Ein ganzes Paradies schenkte Er uns und nur Ein Bäumlein nahm Er aus: sollte uns das gegen den milden Vater mit Groll erfüllen? Er wollte unser einiges Wissen sein, so sollten wir darnach auch alles selig wissen. Aber durch des Teufels List ließen wir uns das väterliche Verbot vom Vater irre machen; wir kommen zu Scheu, Mißtrauen und Groll gegen Gott. Seine Creatur zu sein schien uns unser Unglück: wir wollten Gott selbst sein und da wir Gott aus dem Herzen gelassen, so war auch das Paradies dahin und das mußte uns Gott klar machen durch alle Noth, welche nun von außen über uns hereinbrach. Gottes Liebe machte das schöne Paradies; da wir uns aber gegen Gottes Liebe durch Mißtrauen verfinstert hatten, da halfen alle schönen Bäume nichts mehr. An dem Mangel mußten wir's nun erkennen, daß Gott das einzige, wahre und ewige Gut sei, was wir in lauter Seligkeit und im beständigen Genusse auch hätten erfahren können, wenn wir gehorsam gewesen wären. Da wir nicht an Gott festhielten, da

hielten auch Leib und Seele in uns nicht mehr aneinander, der Leib war dem Staube und die Seele dem Tode verfallen. Die geschwisterliche, die elterliche, die kindliche, die eheliche Liebe war zugleich zerbrochen. Die unvernünftige Schöpfung war uns nicht mehr unterthan; sondern war auch alsbald im Aufruhr gegen uns. Wir waren uns selbst feind, wir waren uns unter einander feind und alles war uns feind. Daß wir uns nur jetzt darüber nicht täuschen, denn also ist es durch die Sünde und es ist gut, daß man dies bei Zeiten einsieht. Wehe dem, der noch immerfort versucht in irdischen Dingen außer Gott sich Paradies zu bauen: es muß alles nur desto mehr Hölle werden. Uns kann nur der Gekreuzigte das Paradies wiedergeben. Die Sünde macht die Hölle und so lang wir in der Sünde verharren, müssen wir auch fern vom Paradiese sein.

2. Nun heißt's: Du sollst wieder im Paradiese sein! Gott ist Mensch geworden in Christo Jesu und darnach aus der bittersten Kreuzesnoth zum Paradiese in Seiner Menschheit zurückgekehrt. Er war rein und bewies die lauterste Liebe gegen Seine Feinde: so ist mit Ihm die Menschheit wieder im Paradiese; aber Er ist jetzt darin, daß Er uns alle da hinein zurückversetze. Die Menschheit hat in Ihm treulich an Gott gehangen und sich selbst und die Welt unter den bittersten Schmerzen in Gethsemane und auf Golgatha verleugnet, so ist sie mit Gott Eins geblieben und hat das Paradies wieder errungen für Menschen. Damit steht es aber offen und kann nicht wieder verschlossen werden. Für die

Menschheit ist es wieder offen, da der Menschheit Haupt, unser Bruder, darin König ist; alles, was Christo gehört, soll nun auch hinein und bei Ihm sein. Und Ihm gehört von Rechtswegen alles, was Mensch heißt, denn der ganzen Menschheit Schuld hat Er gesühnt mit Seinem Leiden. Wir wollten uns durch eigne Lust noch ein besseres Paradies als Gottes Paradies schaffen, nämlich eins ohne Verbot, ohne alle Schranke, ohne Gott, damit sind wir zur Hölle gekommen. Darum hat nun Jesus freiwillig Höllenpein geduldet, daß wir wieder zum Paradiese zurück können. Wir konnten durch Betrug des Teufels nicht einmal im Paradiese ohne Pein und in lauter Seligkeit bei Gott verbleiben: das gerechte, väterliche Gebot, welches uns zur volleren, lebendigeren Erkenntniß des Paradieses in Gott führen sollte, haben wir uns zum Anstoß dienen lassen und darüber Gott verleugnet. Jesus hingegen, der Sohn, hat das Gesetz der steinernen Tafeln in der gefallnen Welt für uns in Knechtsgestalt unter unsäglichen Schmerzen erfüllt und somit uns das erste und einige Paradies wieder eröffnet.

3. Wem sagt Er nun: Wahrlich dir sage ich, heute sollst du mit mir im Paradiese sein! eigentlich der ganzen Menschheit, jedem, der es hören will. Er spricht: Warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des Herrn? — Ja warum wollen wir noch fort und fort uns vom Teufel auf's neue bethören lassen und Gott mißtrauen, nachdem Seine Liebe in Christo am Kreuze offenbar geworden ist? nachdem Christus spricht: du sollst mit Mir im Paradiese sein?

Ach daß wir's alle hörten! Da ist Niemand ausgenommen auch kein todeswürdiger Menschen- und Gottesfeind, auch kein Mörder, wie jener Schächer zur Rechten war. Unsre bisherige Sünde soll uns nicht mehr ausschließen, wenn sie gleich blutroth wäre. — Wie geht's denn aber zu, daß doch so viele draußen bleiben und daß so wenige von den Freuden des Paradieses zu sagen wissen? Das liegt nicht an Jesu, Der es uns ja eröffnet hat und die Sünder einlädt, frei einzutreten; sondern es liegt an uns, daß wir Ihn nicht erkennen wollen. Gerade Seine Liebe, daß sie sich also offenbart, nämlich am Kreuze, macht unserm hoffährtigen Fleische Anstoß. Aber nur der Gekreuzigte, der Zertretene konnte uns hoffährtige Sünder zurückführen. Lassen wir diesen Anstoß nicht fahren, so bleiben wir ewig draußen. Daß wir doch in Ihm Gottes Liebe erkennten! Wie könnte Er uns denn noch weiter nachgehen als in unsre Hölle? Was soll Er noch mehr thun als für uns zur Sünde und zum Fluche werden? Wer sich an Seiner elenden Gestalt stößt, der hat sich an Seiner Liebe selbst gestoßen. Haben wir das noch zum Theil gethan, so sei solch Wesen doch von heute ab von uns selbst verflucht. Wir wollen doch nicht fern bleiben, da Er uns das Paradies eröffnet hat und uns desselben mit Ihm genießen lassen will.

Nein diesem Gekreuzigten, der solche treue Liebe gegen uns bewiesen, dem allein können und müssen wir vollkommen trauen. Wo solche Liebe bleibt, da wird immer Paradies sein. Wenn wir Ihm und Seiner Liebe glauben, so ist ja unser Groll, unsre

Scheu und unser Mißtrauen gegen Gott überwunden: so sehen wir ja mit seliger Schaam, wie Gott grade umgekehrt ist, als wir dachten: wir dachten durch des Teufels Verleumdung, Gott enthalte uns die Herrlichkeit vor, so sehen wir nun, was Er sich's kosten ließ, sie uns Abtrünnigen noch wieder zu erwecken! Wir kommen jetzt wieder an Gottes Herz und so muß sich das Paradies von selbst finden.

Es ist uns also allen gesagt, wenn wir nur Dem glauben wollen, der für uns gestorben ist: wenn wir in Ihm die Liebe Gottes und die Gerechtigkeit der Menschheit erkennen, damit Er uns Gott versöhnt hat. Daran hängt für uns das Paradies, und an nichts anderem. Nimm also deine Zuflucht zum Blute Christi: laß deine Seele ihr alleiniges Unterkommen in Seinen Wunden haben. Seine Wunden sind der schreiendste Ausdruck Seiner väterlichen Liebe zu uns: Seine Wunden sind aber auch zugleich die Erfüllung alles Gesetzes der Menschheit: Er hat alles Gesetz durch diese Liebe überboten, da Er für die Mörder betete, für sie starb und ihnen das Paradies öffnete, welche Ihn in Höllenpein gestoßen hatten. In solcher Liebe ruhe, dann ruhst du an Gottes Herzen: dann hast du das Paradies wieder: und aus solcher Liebe lebe nun auch lauter Liebesleben, so wird auch um dich her das Paradies immer mehr aufgrünen. Christi Blut ist der lebendige Strom göttlicher Liebe, der alles neu macht.

4. „Heute," sagt der HErr, „sollst du mit mir im Paradiese sein". Ist's denn so bald möglich? Sagte nicht der HErr jenes Wort zu einem,

der in ein Paar Stunden aus dieser Welt gehen mußte? Ja freilich! Der Schächer ist in ein Paar Stunden in jene Welt gegangen und da war Er im Paradiese. Aber man kommt nicht dadurch in's Paradies, daß man stirbt; sondern das Paradies ist Leben und die Hölle ist Tod. Dieser kam in's Paradies trotz des Todes. Man erwarte also nicht vom Tode als solchen das Paradies, Leben kommt nur vom Leben; aber nicht aus dem Tode an sich.

Es ist eine heidnische Redensart zu sagen: der Tod bringe alles zum Frieden: das kann er gar nicht: er thut nur alle Hüllen hinweg und macht alles offenbar. Damit ist noch nicht Frieden, daß dein Sorgen und Zagen, Husten und Schwitzen, Fürchten und Beben in dieser Welt ein Ende hat. Der Tod giebt nichts, gar nichts, denn er ist selbst ganz arm. Er nimmt nur die Hüllen weg und wohl dir, wenn dir damit genützt ist. Das wird ja aber sein, wenn dein Kern gut gemacht ist durch Gottes Gnade. Ein solcher Tod wie Christi Tod kann wohl Leben geben, denn ein solcher Tod ist selbst auf's höchste Lebens voll; aber unser Tod macht kein Leben und keine Seligkeit. Doch sollen wir trotz des Todes die Seligkeit und das Leben haben im Paradiese. Aber können wir das auch „heute" oder müssen wir dazu erst sterben? Wenn's das Sterben nicht macht, so bedürfen wir auch dazu nicht des Sterbens. Im Paradiese sein heißt in Christo sein, in der Liebe Gottes sein: Vergebung der Sünden und demgemäß Leben und Seligkeit haben. Und das alles sollen wir noch heute haben. Laß heute deinen Groll gegen

Gott und Seine Führungen, traue Ihm heute in Christo und nimm in Dem deine Versöhnung gläubig an, so ruhst du wieder in Gott. — Unser Glaube wird hier zwar nichts Vollkommnes, das Fleisch wird nicht gläubig; sondern es ist dem Glauben entgegengesetzt und wird nur vom Geiste gezähmt, gezügelt und beherrscht. Darum ist auch das Paradies noch nicht ganz mein Aufenthalt; sondern es ist noch ein Aus- und Eingehen. Wir haben es hier im Glauben: d. h. nicht, wir haben es bloß in der Einbildung und nicht in der Wirklichkeit; sondern wir haben es in der höchsten Wirklichkeit aber so, daß es noch nicht in all unserm Thun und äußerlich um uns gewirkt ist; sondern nur in unserm Empfangen aus Gott ist lauter Paradies. Mein Gott ist mir wieder paradiesisch und in Seiner Liebe ruhen ist das Paradies der Seelen: äußerlich aber ist noch nicht Paradies um uns her; sondern „in der Welt habt ihr Angst“ spricht Christus: und Er Selbst war am Kreuz für uns und doch vergiebt und verheißt Er lauter Paradies: so ist doch Sein Herz der Quell alles Paradieses-Lebens. Mag ich also hier noch am Kreuze hängen: mag das Fleisch seine Noth haben; durch den Glauben an diesen Christum am Kreuz ist das Paradies der Seele doch schon wieder aufgegangen. Die ersten Eltern waren bis zum Abende des unseligen Tages noch in dem schönen Garten; aber sie konnten die schönen Blumen und Fruchtbäume nur mit stechenden Schmerzen sehen: alles war ihnen voll verdammender Vorwürfe: für sie war kein Paradies mehr: sie suchten das Dunkel, weil das Paradies

aus dem Herzen durch Mißtrauen gegen Gott entschwunden war. Uns giebt Gott das Paradies in's Herz durch unsern HErrn Jesum, der bringt uns die Liebe Gottes in die Seele; aber äußerlich um uns her ist es um unsers bösen Fleisches willen noch nicht da, sondern oft eher der Schein der Hölle durch Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit und Schwerdt. Das alles soll uns aber nicht mehr von der Liebe Gottes scheiden. Das Kreuz soll uns nicht mehr irre machen an Gottes Liebe, hat doch Christus für uns am Kreuze gehangen und durch's Kreuz uns erlöst. Sind wir hierüber klar und ruhig geworden, dann kommt darnach auch das ewige „Heute", da nichts mehr als lauter Paradies auch um uns sein wird. Wenn das Fleisch abgelegt ist, und der neue Mensch ohne Hülle und Schlacken dasteht, dann wird er mit Jesu in lauter Paradiese sein. Das hat Er uns durch Sein Kreuz erworben und von Seinem Kreuze her ruft Er uns: „Wahrlich Ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese sein". Daß wir's nun Alle gehört und verstanden hätten, so wäre uns auf ewig wohl geschehen!

Gebet. Habe Dank o HErr Jesu, daß Du uns Gottes Liebe in unsre Verbannung nachgetragen und für uns in bittrem Leiden den Gehorsam so fromm erfüllt hast, den wir im Paradiese nicht erfüllen wollten: Deine Wunden sind nun unsrer Seelen Ruhe: durch sie ruhen wir wieder in des Vaters Schooße und glauben, daß Du uns auch lauter Paradies durch alles Kreuz und den Tod hindurch schaf-

fen werdest. Ach gieb uns solches immer freudiger zu glauben und zu erkennen durch Dein bittres Leiden und Sterben. Amen.

Das dritte Wort am Kreuze: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen?

Ev. St. Matth. 27, 46.

Der HErr, unser Heiland, klagt am Kreuz: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen"? Vor wenigen Augenblicken hat Er den Schächer getröstet und denselben des Paradieses versichert, ja vor wenigen Augenblicken hat Er aus Seinem reichen Herzen Trost für die ganze sündige Welt hervorquellen lassen, da Er für die Uebelthäter bat — und jetzt scheint Er selbst keinen Trost für Sich zu empfinden? Seine Feinde mögen wohl, wenn sie diese Klageworte hörten, bei sich gedacht haben: „Nun bekennt Er Sich selbst als überwunden", — sie mögen diese Worte als ein Unterpfand dessen aufgenommen haben, daß sie gesiegt und in Wirklichkeit einen Schwärmer und Gotteslästerer hingerichtet hätten. Aber diese Worte haben mehr auf sich, als sie zuerst scheinen. Sie sind der Anfang des 22sten Psalmes. In demselben klagt David seine Noth, nämlich die Noth des Königs von Israel. Er sollte König des Volkes Gottes sein und war in bittersten Schmerzen, wie von Gott verlassen. Dennoch weiß er, nachdem

er seine Angst bekannt, daß Er den Sieg haben wird und sagt auch voraus: „Ich will Deinen Namen predigen meinen Brüdern: ich will Dich in der Gemeine rühmen. Der HErr hat ein Reich und Er herrschet unter den Heiden. Er wird einen Samen haben, der Ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. Sie werden kommen und Seine Gerechtigkeit predigen dem Volke, das geboren wird, daß Er es thut". — Der ganze Psalm ist unter den ersten Klageworten, welche der HErr hier am Kreuze von Sich vernehmen läßt schon mitzuverstehen; aber sie, diese Anfangsworte, haben in diesen schmerzlichen Augenblicken zuerst ihre Erfüllung und zum Siege ist der HErr noch nicht völlig hindurchgedrungen. David hat, weil er ein schwaches Bild Christi war, auch etwas von Christi Leiden erfahren müssen; aber er hat sie nicht völlig erfahren; sondern nur als eine schwache Weissagung von den Leiden des wahrhaftigen, ewigen Zionsköniges. In Christo ist der 22ste Psalm wie alle Gottesworte früherer Zeiten erst ganz erfahren, in Ihm ist alles erfüllt worden. Wie Er, ist sonst noch kein Heiliger von Gott verlassen gewesen, weil keiner zu derselben Herrlichkeit gelangen konnte und weil auch keiner so viel opfern konnte, wie Er geopfert hat. Wir werden diese Worte nur recht verstanden haben, wenn wir durch sie nicht an Christo irre werden; sondern wenn sie es uns auf's festeste bestätigen, daß Er, der also leidende und zeugende Jesus, allein der wahre Christ ist. Diese Worte sind ein Geheimniß der Gottseligkeit, welches uns der heilige Geist allein deuten kann,

während der fleischliche Mensch ihren Sinn nicht zu fassen vermag. Diese Worte sind voll göttlicher Weisheit und voll göttlichen Trostes. Sie offenbaren uns auf's tiefste die unendliche Gottesliebe unsers Heilandes zu uns. —

I. Wie konnte aber Christus von Gott verlassen sein? Ist Dieser nicht des Höchsten Sohn? Ist Er nicht Der, welcher in Israel HErr sein soll, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist? Ist Er doch von Gabriel als der Sohn des Höchsten Seiner Mutter angekündigt. Er hat Sich durch Sein ganzes Leben, durch Seine Worte voll Lebens und Geistes, Er hat Sich durch Seine allmächtigen Tröstungen, zu deren Genuß Er die Mühseligen und Beladenen der ganzen Welt zu Sich einlud, Er hat Sich durch Seine Wunder, in denen Er über die Natur und über alle Macht der Sünde und des Teufels triumphirte, als Gottes Sohn erwiesen. Er hat Seine Majestät bei der Gefangennehmung und vor den Hohenpriestern sowie vor Pilatus und Herodes behauptet; Er hat als ein unüberwindlicher König für die verlorne Menschheit im bittersten Kreuzesleiden gebetet; Er hat den verlornen Schächer in's Paradies aufgenommen als HErr Himmels und der Erde. Ihn haben die Apostel und die Christen aller Zeiten als das ewige Wort erkannt und erfahren, das bei Gott war und Gott ist: sie haben Ihn als das Leben erkannt, welches unter uns und für uns erschienen ist. Sie haben Ihn verkündigt als den Abglanz der Herrlichkeit Gottes und als das Ebenbild Seines Wesens, als den wahrhaf-

tigen Gott und das ewige Leben, sie haben bekannt, daß, wer Ihn nicht hat, auch keinen Gott habe. Wie kann nun Der, welcher selbst Gott ist, von Gott verlassen sein? — Im alten Testamente war außer andern Duldern besonders Hiob ein Vorbild auf Christum. Dem gab Gott selbst das Zeugniß, daß er fromm sei; doch wird er zum elendesten Wurme, der seinen Tag verflucht. Daß er ihn verflucht, ist aber seine sündliche Schwachheit. Doch ist er im Leiden ein auserlesenes Kind Gottes, an welchem Gott einen besondern Triumph uns Menschen zu Gute über den Teufel feiern will. Da Hiob lauter Gottverlassenheit schmeckt, obgleich er doch fromm war, gieng Gottes gnädiges Vornehmen auf's Herrlichste vorwärts. Hiob schreit gar ungebehrdig sein „Warum?“ zu Gott; Jesus aber wie ein sanft flehendes Kind. Zu solchen Seelenleiden mußte Er sich freilich geben, wenn Er unser Heiland sein wollte. Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein; sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch und an Gebehrden wie ein Mensch erfunden. Er niedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Er ward ein Mensch; aber was für ein Mensch? der allerärmste und der allerverachtetste: Er ward Mensch für uns Sünder. Er wollte ganz für uns leben und sein, Sich unser ganz theilhaftig machen, damit wir Seiner theilhaftig würden. Darum mußte Er für uns solches leiden und sterben. Wir hatten Gott verlassen durch die Sünde: wir wollten uns außer Gott ein Reich in hoffärtiger Lust aufrichten

und wollten es uns nicht eingestehen, welches Elend es sei, Gott verlassen zu haben und demgemäß von Gott verlassen zu sein. Die ganze Welt um Christi Kreuz her ist von Gott verlassen, weil sie Gott verlassen hat; aber sie klagt nicht darüber; sondern sie will in ihrer Frechheit, daß ihr Wesen göttlich und recht sei. Damit will sie Gott selbst vom Throne stoßen. Aber deßhalb klagt Er für uns unter den bittersten Seelenschmerzen: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen"? Er fühlt in uns unsre Gottverlassenheit, weil Er sich so ganz in uns versenkt hat. Sein Leiden ist nicht ein scheinbares; sondern das allerwahrste und tiefste. Wir wollen es zuerst noch nicht als Schmerz fühlen und uns gestehen, daß wir von Gott verlassen sind, und das ist doppelte Bosheit. Jesus aber bietet sich solchem Schmerze, welchen die ganze Menschheit fühlen sollte, für uns und an unsrer Statt dar. Er schmeckt unsre Gottverlassenheit als die größte Bitterkeit Seiner Seele, daß Ihm dagegen die Schmerzen der Wunden an Händen und Füßen verschwinden. Diese Wunden schmerzen Ihn nur durch die Gottverlassenheit. Er fragt mit bangem „Warum?" nur nach dem Vater: und also schmerzhaft mußte Er im Gehorsam vollendet werden. — Der natürliche Mensch empfindet, so lange er noch nicht in die Hölle hinabgestürzt ist, die Entfernung von Gott als eine satanische Lust: Jesus büßt sie dagegen für uns als das bitterste Seelenleiden. Wenn wir dies recht erkennen, müssen wir nun sagen: Dieser, der Gottmensch, ist gerade dadurch unser, der Sünder, Heiland, daß Er unsre

Noth an unsrer Statt so tief und schmerzlich empfunden hat. Er ist der wahre Mensch, der Gott allein gefallen kann, denn Ihm ist, von Gott verlassen zu sein, die tiefste und schmerzlichste Seelenpein. Ein solcher mußte unser Messias sein. Von Ihm wird an unsrer Statt empfunden und bekannt, was unsre Sünde sei und was wir hier nie ausfühlen können. Er ist der wahre, vollkommene Mensch und war so gehorsam, daß auch am Kreuze die Gottverlassenheit Sein einziger Schmerz war. Er konnte nicht ohne Gott sein, und doch empfand Er für uns die Gottverlassenheit. Es lag also in Seinen Worten kein Murren gegen Seinen Vater; sondern Er opfert Seinem Vater Seinen Gehorsam, der dadurch gerade Seinen höchsten Werth hat, daß Er ja ohne den Vater gar nicht sein kann ohne die größte Pein. Wir haben im Paradiese Gott verlassen und dachten noch dabei zu gewinnen, — Jesus hängt am Kreuz, doch ist Sein ängstliches Fragen nach nichts anderem, als nach Seinem Vater und Gott. Sehet, grade ein solcher mußte für uns von Gott verlassen sein, Der ohne Gott nicht sein konnte: Der mußte für uns von Gott verlassen sein, welcher selbst der wahre Sohn Gottes ist. Nachdem Er aber solches für uns geschmeckt hat, kann Er nun in Ewigkeit nicht mehr von Gott verlassen sein; sondern Seine siegreich bestandene Menschheit ist das Gefäß der unendlichen Gottheit und ist mit zur innigsten und ewigen Gemeinschaft des Vaters und des heiligen Geistes erhoben, daß von Ihm, dem Gottmenschen, nun der heilige Geist in alle Lande und auf alle Völker ausgeht

und durch Ihn alle Menschheit zum Vater geführt wird. —

II. Unser Trost ist jetzt der aus den Klageworten unsers Herrn Jesu Christi am Kreuze: Gott hat uns nicht gelassen in unserer Verbannung und Gottentfremdung, in welche wir gar trotzig geeilt waren; sondern Er ist uns, selbst in unsre Menschheit verkleidet, nachgegangen mit der größten Selbstverleugnung. Wir Sünder wollten nicht für Gott und in Gott leben und selig sein, so will doch Gott gern für uns und in uns leben, sollt's auch in der bittersten Pein sein. Es ist unser Elend, welches Er geschmeckt hat: und daß Er auf dem äußersten Punkte unsres beklagenswerthen Zustandes mit Seiner Seele jetzt angekommen sei, das zeigen uns Seine Worte. Er, als der wahre Mensch, hat das ausgekostet, was die besten unter uns in unserer sündlichen Stumpfheit und Zerstreutheit in dieser Welt nie ausschmecken und ausfühlen können, und was die andern gar nicht empfinden und verstehen. Wer im Geiste Gottes ist, der ruft bei den Klageworten Jesu Christi am Kreuze aus: „O Herr Jesu, wohin bist Du gerathen? Du beschreibst da ja mein Elend: ich bin ja der von Gott Verlassne, weil ich selbst Gott verließ: wie tief lässest Du Dich zu mir herab, daß Du, der Du selbst Gottes Sohn und wahrer Gott bist und hast in Deiner Menschheit nie den Vater verlassen, doch um meinetwillen wie ein von Gott Verlassner klagst und das Elend der Gottverlassenheit fühlst! Aber also ringt hier der Gottmensch mit dem Vater um unsertwillen. Wie sonst Gott selbst es ist, der Gott

bestimmt, und wie Gott sonst nur durch Gott handelt, denn wo zu Gott erhörlich gefleht wird, da richtet es der heilige Geist in den Creaturen aus, welche am Sohne ihr Haupt haben und wo Gott sichtbar wirkt, da wirkt Er durch den Sohn und giebt's auch alles dem Sohne — so muß jetzt um unsrer Sünde willen umgekehrtermaßen Der, Der selbst wahrer Gott ist in der Menschheit einen Augenblick von Gott verlassen sein: Er hat den heiligen Geist ohne Maaß, und doch ist's, als ob Ihm derselbe ganz mangelte: Er hat Alles vom Vater; aber damit Er auch uns Sünder vom Vater habe, dazu muß Er Sich uns ganz gemein machen und mit uns, ja für uns unser Elend in seiner bittersten Wurzel fühlen. Also wird es von Ihm im Geiste, innerlich durch lauter Treue und Liebe überwunden. Die Engel sind Ihm mit lauter und zu lauter gegenseitiger Lust gegeben und ergeben; die sündigen Menschen hingegen können Ihm nur unter bittern Leiden vor dem Vater also innerlich zu eigen werden, daß Er sie selig mache. Zu solcher Verbindung haben wir nichts gethan; sondern wir stießen Ihn ja zurück und hielten Ihn des Kreuzes würdig, darum hat Er Seine Hände so tief nach uns ausstrecken müssen. Dies alles ist aber auf Erden geschehen und vergeht nie mehr. Die Liebe Gottes hat, wie die Sonne am Himmel steht und leuchtet, sicher und siegreich in unsrer Menschheit Platz genommen. Nachdem Gott um unsertwillen von Gott einmal verlassen gewesen und sich ganz in unsre elende Menschheit versenkt hat, ist Er nimmermehr von Gott verlassen; sondern Er, Gott, d. h. Gnade,

Leben und Seligkeit bleibt ewig mit der Menschheit verknüpft. Er hat sich uns durch die bittersten Leiden der Gottverlassenheit vermählt. Selbst die sich von Gott verlassen fühlenden Sünder sind nicht mehr verlassen von Gott, denn sie haben in ihrem Zustande den Sohn Gottes selber bei sich, der die Gottverlassenheit noch viel tiefer als irgend einer sonst gefühlt hat. Gott kann ja nicht mehr von Jesu um Seiner Menschheit willen weichen, denn Seine Menschheit hat sich der Gottheit würdig im tiefsten Gehorsam und in der treusten Liebe erwiesen. Er ist auch durch die Gottverlassenheit um unsertwillen siegreich hindurchgegangen. Er hat nach dem härtesten Kampfe Gott, Sich selbst, vollkommen und untrennbar wiedergefunden, so bleiben nun Gott und die Menschheit ewig ungeschieden, und alles, was Mensch heißt, ist zur innigsten Gemeinschaft und Einheit mit der Gottheit durch Christum berufen und bestimmt, ja nur darin kommen wir Alle zu unserm rechten Leben und Sein, daß wir einst von Gott Verlassene nun wieder ganz Gottes werden. Jesus rief, im härtesten Kampfe uns ganz gleich geworden: „Mein Gott: Mein Gott: Mein innerstes Wesen! warum hast Du Mich verlassen?" und wir rufen jetzt in dankbarer Freude: Mein Gott, mein Gott, mein innerstes Wesen und Leben, wie hast Du mich mit Dir verknüpft! Ja selig, wer so rufen kann! Selig der mit Paulo sagt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwerdt? wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag;

wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem Allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn." Jesus ist der wahre Israel, der mit Gott in finstrer Leidensnacht gekämpft und obgelegen hat. Das that Er als der Menschensohn, der wahrer Gott ist. Dies lernt man aber nicht eher, als bis man an Jesu dem Gekreuzigten auch ein wenig gelernt hat, was Gottverlassenheit sei und auf sich habe, daß sie nämlich das bitterste Leiden sei. Läßt du dir irgend eine andre Verlassenheit wie von irdischen Gütern und Ehren noch zu sehr zu Herzen gehen, so kannst du zur Erkenntniß der Gottverlassenheit nicht gelangen. Oder hältst du die Gottverlassenheit noch nicht für das größte Leiden; ist sie dir wohl noch gar eine Lust, oder hoffst du davon noch eine Lust, wenn du dich mit Gott nicht allzunahe einlässest, so weißt du nicht, was Gottverlassenheit ist, dann ist für dich Christus vergeblich von Gott verlassen gewesen: dann wirst du aber wahrlich nie zur Gottesgemeinschaft und Verknüpfung kommen, dann wirst du auch nie selig sein. Darum laß alle falschen Hoffnungen und Tröstungen fahren, die du an irdischen Dingen zu haben oder einst zu finden meinst, wollte Jesus um unsertwillen von sich und Seinem innersten Wesen für einen Augenblick in lauter Schmerzen verlassen sein, so sei du doch von dir

selbst, von deinem bösen Ich, mit tausend Freuden auf immer verlassen, damit du nun nicht von Gott verlassen seiest, nachdem Jesus für uns selbst von Gott verlassen gewesen ist. Zeige deinen Dank dafür, daß Christus sich für dich bis zur Gottverlassenheit erniedrigt hat, dadurch, daß du nun auch Gottverlassenheit als das größte Elend anerkennst. Wolltest du das nicht, so achtetest du Christi Leiden für dich gering. Erkennst du es aber, dann wirst du die Gottverlassenheit fliehen und Jesum zum Troste umfassen, der die Gottverlassenheit für uns geschmeckt, aber auch dadurch zum Ende gebracht hat.

Haben wir aber dies auch einmal erfahren, so müssen wir es doch noch immer tiefer und gründlicher erfahren, daß von Gott verlassen sein die größte Noth sei und daß man, um solcher Noth zu entgehen, lieber von seinem eignen Ich verlassen sein möchte. Je tiefer wir aber solches erfahren, desto herrlicher wird uns dieses, daß wir auch in solchem gottverlaßnen Zustande nicht mehr allein sind; sondern daß diejenigen, welche sich peinvoll von Gott verlassen fühlen, den auch als einst Gottverlaßnen kennen, der selbst wahrer Gott ist und für uns Mensch ward. Auch die Gottverlaßnen, wenn sie am Kreuze seufzen und nicht wahnsinnig jubeln und lachen, sollen nicht mehr gottverlassen sein; sondern sie haben einen bei sich, der wahrer Gott in unsrer Menschheit ist. Das glaube fest. Nachdem wir also zu Anfang das Wunder anstaunten, wie doch Der, welcher wahrer Gott ist, von Gott verlassen sein könne, so haben wir jetzt das auch noch anzuschauen bekommen, daß die von

Gott Verlaßnen nicht mehr von Gott verlassen sind. Das hat Christi Gottverlassenheit zu Wege gebracht und gewirkt. Jesu Gottverlassenheit ist eine heilige, voll lauter Liebe und Gehorsam; aber unsre anfängliche ist eine boshafte, selbstsüchtige, aufrührerische: dadurch nun, daß Er uns gleich wird im Leiden und Sich uns mittheilt, macht Er unsre Gottverlassenheit der Seinen gleich, d. h. Er heftet unser böses Fleisch mit Sich an's Kreuz und Er, der Gekreuzigte, wird unser Trost durch Seine Liebe und Erbarmung: so sind wir denn nicht ohne Gott; sondern da wir dem Fleische nach am Kreuze hängen, so hat der Geist in Christo schon den Frieden Gottes und unser Alles wird in Gottes Gemeinschaft zurückgezogen. —

So gebe denn Gott, daß wir wissen, was Gottverlassenheit sei. Adam hielt sie durch Betrug der Schlange zuerst für herrliche Freiheit und Weisheit; an Christi Kreuz können wir nun aber sehen, was sie sei, nämlich das größte Elend der Menschheit. Das Elend hat Der aber für uns ertragen, der selbst Gottes Sohn und wahrer Gott ist: um unserer Sünde willen ist der Sohn von des Vaters Herzen losgerissen: nicht in Seinem Willen und nicht zur Sünde; sondern als lauter Leiden: damit hat Er uns aber zu Gott zurückgeführt aus unserm gottverlaßnen Zustande. Wer Ihm nun traut, der ist nimmer noch von Gott verlassen: weder in Lust noch in Leid, weder im Leben noch im Sterben, weder in Zeit noch in Ewigkeit. Das geb uns Gott Allen. Amen.

Gebet. O HErr Jesu, der Du um unsertwillen Dich selbst in unsre Gottverlassenheit begeben hast,

daß Du uns ewig mit Gott versöhntest und verbändest, gieb uns Deinen Geist, Deine Liebe zu erkennen, daß wir nun alles, was uns von Dir scheiden will, hassen und verachten und in allem Leiden uns nicht mehr verlassen achten, nachdem Du für uns verlassen gewesen und in unser Leid gekommen bist. Amen.

Das vierte Wort Jesu am Kreuze: „Weib! siehe, das ist dein Sohn“ und „Siehe, das ist deine Mutter.“

Ev. St. Johannis 19, 26 u. 27.

Jesus hat am Kreuze zuerst für Seine Mörder gesorgt, indem Er für sie den Vater bat: sie hatten seine Fürbitte ja auf's Höchste nöthig: dann hat Er für den Räuber zu Seiner Rechten gesorgt und dann hat Er es für uns gefühlt, was es heiße, von Gott verlassen zu sein. Damit hat Er den größten Kampf gekämpft und obgesiegt, indem Er nimmer vom Vater ließ. Nun sehen wir Ihn in der zartesten Liebe sich gegen Seine Mutter und gegen Seinen Freund äußern, denn nannte er auch alle Jünger Seine Freunde, so war doch Johannes der Jünger, welchen Er besonders lieb hatte und welcher an Seiner Brust ruhte. Die arme Mutter! sonst die höchste und reichste Königin, Maria aus Davids Stamm, und nun die niedrigste und ärmste Magd voll Bitterkeit der Schmerzen. Und der arme Johannes! sonst voll jugendli-

cher Begeisterung in Christo, und himmlischen Frieden und Seligkeit an Jesu Brust genießend; jetzt aber von Christo durch das hohe Kreuzesholz getrennt — und Christi Brust muß er in den größten Schmerzen krampfhaft keuchen sehen. Hat Jesus nicht ein Vermächtniß, nicht ein Wort für diese beiden? auch das Geringste, auch nur ein Blick wäre ihnen ja alles werth. Er ist ganz arm vor der Welt und für die Welt: Ihm ist ja alles genommen, selbst Seine Kleider. Hat Er denn nichts mehr? Die Welt kann nichts mehr an Ihm finden, sie hat Ihn ja nackt ausgezogen und gekreuzigt; aber dieser, der Allerärmste, ist doch nicht ganz arm: auch nicht auf Erden: Er hat noch Seinen Johannes und daß dieser noch als Sein Eigenthum unter Seinem Kreuze stehen kann, das hat Er ihm zuvor gegeben: und diesen von Ihm selbst erfüllten, Seinen Johannes, den schenkt Er Seiner Mutter. Und was kann Er dem Freunde geben? Er schenkt ihm Seine um Ihn weinende Mutter. Aber was bekommen wir? möchten wir von Ihm doch auch was haben! Nun wenn wir heute Sein Wort recht aufnehmen und verstehen, so werden wir auch mit Maria und Johannes gleich reich beschenkt sein, denn wer Gottes Wort an andern recht versteht, der hat auch für sich alles, was es besagt und enthält. Aber es verstehen's nicht Viele. Zwischen Verstehen und Verstehen ist ein großer Unterschied. Und Marias und Johannis Gabe ist nicht ohne Marias und Johannis Schmerz zu empfangen.

I. Sehen wir zuerst auf Maria. Sie hat zwar schon in früher Jugend gelitten, da sie eine kleine

Zeit von Joseph, dem frommen Verlobten, verkannt sein mußte: sie hatte schweigend nach Lammes Art geduldet; aber Gott hatte sie durch Seinen Engel gerechtfertigt. Himmlischer Jubel erfüllte ihre Seele: sie hatte ihren Gott durch Christum gefunden und sie sang: „Siehe von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind." Sie konnte getrost nach Egypten fliehen, denn sie hatte den Sohn in den Armen, der doch Herodes und alle Feinde überwinden mußte. Wie reich und selig wurde ihr Leben durch alle die Worte, welche sie über ihren Sohn in dessen frühster Jugend hörte, wie viel hatte sie da im Herzen zu behalten, zu bewegen und zu genießen. Und da Er Sein Lehramt antrat, wie gewiß war sie, daß Er lauter Segen spenden und allen Jammer stillen würde! in wie seliger Zuversicht sprach sie zu Ihm auf der Hochzeit zu Cana: „Sie haben nicht Wein!" und wie gern ließ sie sich von Ihm zur Geduld verweisen! — Und welche Wunder in Worten und Werken hat sie seitdem in den drei Jahren von ihrem Sohne gehört und gesehen! Wie machte Er alle reich, die zu Seiner Armuth kamen, in der Er nicht hatte, dahin Er Sein Haupt legte. Und noch vor wenigen Tagen war Er unter dem Hosianna-Rufe des Volkes in der Schönheit des Friedenskönigs über Israel in Jerusalem eingezogen. Schien sich nun nicht Seine milde Herrlichkeit, welche bisher immer nur Einzelne erfahren hatten, plötzlich auf das ganze Volk ausdehnen zu wollen? Zwischen damals und heute lagen nur vier Tage. Welche Veränderung! und zwar durch ein Paar Stunden. Bisher war Maria immer ju-

gendlich geblieben, denn in Christi Anschauen wird man ja nicht alt; nun aber ist sie plötzlich eine Greisin und in ihrem Alter geht das Schwerdt durch ihre Seele, von dem ihr Simeon in ihrer frohen Jugend geweissagt hat. Ihr Sohn, der Alle liebt und Allen das Leben bringt, muß plötzlich als Der offenbar werden, welchen die ganze Welt haßt, verräth, verläßt und kreuzigt? Muß der Welt Heiland denn so vollendet werden? Muß die innigste Liebe den bittersten Haß zum Lohne haben? Und Er ist ihr Fleisch und Blut: sie ist Seine Mutter; als Mutter muß sie Ihn so sehen. Ja der Gekreuzigte geht Maria sehr nah an. Mancher möchte denken: Ach wäre sie doch früher gestorben, dies nicht zu erfahren! Aber ich sage: Nein, dies grade mußte sie vor allen Dingen erleben: wie Jesus nur vollkommen unser Christus ist durch Sein Kreuzesleiden, so kann Maria nur die rechte Maria sein dadurch, daß sie auch unter dem Kreuz des für die Menschheit sterbenden Sohnes stand. Aber gerade weil Christus, der Gekreuzigte, die Maria so nah und schmerzlich angeht, darum empfängt sie auch so viel. — Und wie Maria an Seinem Kreuze alle Seine Schmerzen mitempfindet, so soll's auch die ganze Menschheit thun. Denn ist Er nicht der Menschheit Sohn, ja ihr einiger Sohn, dessen sie sich vor Gott rühmen kann, weil Er ohne Sünde empfangen und geboren ist und ohne Sünde geblieben ist? Er nennt sich ja am liebsten des Menschen Sohn. Verstehen das nun freilich die rohen Heiden nicht, so versteht es doch die Kirche Christi: sollt uns Sein Schmerz nicht auf's Nächste angehen,

den Er für uns duldet? Ja Maria unter dem Kreuze ist unser Vorbild in ihrem Schmerze, damit wir auch mit ihr zur Herrlichkeit gelangen.

Aber sie muß erst alles verlieren, was sie an Jesu für sich allein gehabt, weil Er der Sohn ist, der der ganzen Menschheit Trost sei. Er will die ganze Menschheit oder seine Kirche, welche ja für die ganze Menschheit gestiftet ist, als Maria unter dem Kreuze haben: das muß diese Maria schmerzlich fühlen. Jetzt erfährt sie es, was das heiße, daß Christus einst, seine Arme über seine Zuhörer ausbreitend, sagte: Diese sind meine Mutter und meine Brüder. Er soll ja nicht mehr leiblich und irdisch ihr liebster Hausgenosse und Gehülfe und Diener sein; aber da sie sich in Allem Gott opfert, so hat sie Ihn als den ewigen HErrn wieder, der doch zugleich ihr Sohn ist und bleibt. Maria ist nichts ohne Jesum und das weiß sie und fühlt sie. Jesus soll ihr aber auch nicht genommen werden; sondern Er soll ihr erst ganz Jesus werden, darüber muß Er ihr aber als irdischer Gefährte genommen werden. Sie soll Ihn nicht mehr nach dem Fleische kennen, damit sie Ihn, ihren Sohn, ganz als den HErrn habe, welcher der Geist ist. Das geht an ihr eignes Fleisch und giebt dasselbe in den bittern Tod. Christi Tod wird ihres Fleisches Tod. Und sehet, so noch muß wiederum Christi Tod und Leiden uns angehen, daß unser eigen Fleisch den Tod darüber hat, sonst können wir nicht mit Maria empfangen. —

Was empfängt denn nun Maria, da sie ihr Liebstes und Höchstes gekreuzigt sieht, ja mitgekreuzigt

ist? Kann man noch etwas wiedererhalten, wenn einem Christus verloren ist? Nein, wäre dir Christus verloren, dann wäre wohl alles verloren. Aber glaube, Christus geht denen nie verloren, die unter Seinem Kreuze weinend stehen und mit Ihm gekreuzigt sind. Nein, unter dem Kreuze wird Christus der Gekreuzigte allein gefunden und erkannt, obwohl man dies zuerst nicht fassen kann. Maria hat's auch nicht in einem Augenblicke gefaßt; aber sie hat es durch ihr ganzes Leben immer mehr gelernt und genießt es in alle Ewigkeit. Sie hat in ihrer Jugend so viel Schönes mit Freuden im Herzen behalten und bewegt und dachte, schöneres könne es nicht geben: das Schönste wird aber im Leiden gelernt und vom Kreuze Christi. Wie unvergeßlich und groß werden ihr durch ihr ganzes Leben die Worte der Fürbitte Christi für seine Mörder und die Worte lebendigen Trostes an den Schächer gewesen sein! Und ist ihr jetzt wohl das Herz gebrochen über die Worte: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! — Diese Worte selbst werden darnach ihr Herz für die Ewigkeit auch geheilt haben. Sie hat diese Worte wohl nicht mißverstanden: sie war ja Seine Mutter, und sollte eine Mutter die Sprache ihres Kindes nicht verstehen? Nein, am Kreuze unter allen Martern muß ihr der Sohn noch tausendmal lieber und herrlicher als zuvor werden. Sie sieht, wie Er als der ganzen Menschheit wahrer Sohn sich für dieselbe in Todesmühe giebt. Da sie Ihn zu verlieren scheint und lauter Verlieren fühlt, muß sie Ihn doch so finden und erkennen, wie sie Ihn zuvor

noch nie erkannt. Jetzt sieht sie's, wie Er die Liebe ist: und über solch Sehen sind ihr die Augen voll Thränen. Der so bis an's Ende liebt, ist kein Mensch wie die andern, er ist auch kein Engel, denn keinen Engel könnte die verlorne Menschheit so innerlich und nah angehen; sondern Er ist der Mensch, der Gott ist. An dieser Liebe hat Er sich zu erkennen gegeben. Wohl hat Er auch vorher große Wunder gethan: Kranke geheilt und Todte auferweckt; doch solches haben die alten Propheten und die Apostel auch gethan. Dies Wunder Seiner Liebe aber hat keiner vollbracht und konnte keiner sonst vollbringen. Die andern hatten wohl auch Liebe; aber dieser ist die Liebe und daran haben wir hinterher erst die Liebe erkennen gelernt, daß Er Sein Leben für uns ließ, nun können wir auch hinterher das Leben für die Brüder lassen. Solches Wunder war wie die Schöpfung aus Nichts: denn in der Welt war nichts, welches Seiner Liebe Grund und Anlaß hätte sein können. Er ist selbst der Grund Seiner Liebe: und Er will in uns also der Grund der Liebe sein, daß wir Ihn nicht erst an andern Menschen zuvor suchen sollen. — Und also mußte uns Sündern auch Gott nahe kommen, nämlich als die lautre Liebe, denn hätte Er Sich uns in Seiner Majestät nahen wollen, so wären wir verzehrt worden. Keine Gotteserkenntniß ist recht, die nicht mit der Erkenntniß der Liebe Gottes am Kreuze beginnt. Der aber Gott ist in Seiner Liebe, der ist zugleich auch Gott im Gericht, und ist auch Gott in der Schöpfung, Erhaltung, Vernichtung und Verklärung der Welt und kein andrer.

Den wir am Kreuze kennen gelernt haben, den werden wir auch im Gerichte und in Ewigkeit wiederfinden und lieben wir Ihn am Kreuze, so werden wir Ihn auch mit Freuden auf Seinem Throne begrüßen. Das wird Maria gegeben, alles an ihrem Sohne zu haben und sind wir Maria gleich, geht uns Sein Leiden so nahe an wie sie, dann haben wir es alles mit.

Welches Wort spricht ihr aber Jesus vom Kreuze? „Weib, siehe, dein Sohn" — auf Johannes mit den Augen deutend. Die sich als treue Mutter des Sohnes Schmerzen auf's Nächste angehen läßt, die soll nimmer einsame Wittwe sein. Die Menschheit, welche weinend unter Christi Kreuze steht, ist nicht mehr verloren und verlassen, nein, sie hat Ihn, des Menschen Sohn, als den HErrn vom Himmel und wird Seiner Herrlichkeit immer gewisser. Aber auch in dem, was Jesus für Maria in ihrem Hause war: ihre Stütze, ihre Freude, ihr Versorger, Pfleger und Diener, soll sie nicht verlassen sein. Jesus schenkt ihr kein Geld, kein Haus oder dergleichen, denn alles dessen ließ Er sich zuvor berauben; aber Er schenkt ihr Seinen Johannes, den Er allein und den Er ganz zu dem gemacht hat, welcher er ist. Er schenkt sich der Maria auf's Neue in Johannes Person, in einem Christen. Er nennt sie Weib, nicht darum des Mutternamens schweigend, damit sie nicht gar zerbrochen werde; wie er sie auch in Cana nicht „Weib" nannte, um sie von sich fern zu halten; sondern deßhalb, weil sie das verheißene Weib, die rechte Eva ist, deren Same der Schlange den Kopf zertre-

ten solle, in ihr ist die wahre Eva, welche unter Schmerzen vollendet wird, sie ißt in der Frucht vom dürren Kreuzesholze unter Thränen das Leben, während die erste Eva vom grünen Baum mit Lust den Tod genoß.

Sie soll jetzt sehen, was Jesus ihr bescheert vom Kreuze, und doch kann sie nichts sehen, weil ihr über den Anblick des gekreuzigten Sohnes alle Welt in ihren Thränen verschwimmt. Ja wer Christum am Kreuze sieht, der wird blind für die Welt und wer die Welt noch so grell und scharf und fleißig betrachtet, der kann Jesum am Kreuze nicht erkennen. Der thränenreichen Maria ist aber die Welt verschwommen und wie sich die Welt unter Christi Kreuz ansieht, so ist sie auch: sie ist nicht so fest und grell, wie sie fleischlichen Augen scheint; sondern verworren und verschwommen und flieht endlich wie ein Schatten. Sind wir aber über den Anblick des gekreuzigten Christus blind gegen die Welt geworden, so läßt Er uns neues sehen. „Weib, siehe, dein Sohn" Johannes! Christus hat eine Gestalt gewonnen in einem erlösten Menschen, in Seinem Johannes und den hat Maria, die Mutter, zu ihrem Pfleger. Jesus will ihr noch fortdienen durch diesen. Und sie hat nicht nur diesen einen Johannes, obwohl sie den bis an's Ende ihrer Wallfahrt auf Erden in besonderem Sinne gehabt hat; sondern sie hat alle, die Jesum lieb haben, zu ihren Kindern: die sind ihr alle von Christo am Kreuz gegeben, da sie ihr Liebstes in Ihm hergab und sich mitgab. Was sie in froher Jugend sang: „Von nun an werden mich se-

lig preisen alle Kindeskind," und was unter Jesu Kreuze erst verloren und vergessen schien, das muß durch Sein Kreuz erst recht erfüllt werden. Ja sie ist eine reiche Mutter geworden aller Johannesseelen, eine hohe Himmelskönigin. Was aber Jesus zu Maria redet, das redet Er zugleich zu Seiner ganzen Kirche, denn Maria ist das Vorbild der Kirche und die erste der Kirche, und hat nichts voraus vor der Kirche, obwohl sie an die Kirche auch nichts verlor, sondern in ihr lauter liebe Söhne und Töchter hat. Sind wir nun rechte Kirchenglieder, so haben wir auch mit Maria Johannem zum Pfleger und alle Apostel und das ganze Predigtamt, und es bringt uns immer wieder Christum und Seine Liebe in Seinem Wort und Sacramente und Christus dient uns durch dieselben. Ja alles, was Christus hat, hat Er uns zugleich mit Johannes gegeben, mit dem Jünger, den Er lieb hatte und der am Kreuze ausharrte. Mit ihm sind uns auch alle Engel gegeben, daß sie uns in Liebe dienen. Alles muß unser pflegen und warten, was Christum ehrt und das sind alle guten Geister und alle Heiligen: und Er ist's in ihnen Allen.

So bekommen wir alles mit Maria, wenn wir uns Christi Leiden so nah angehen lassen, wie es Maria angieng. —

II. Nun laßt uns von Johannes hören. Er hat eine wahrhaft schöne Jugend verlebt: ob er wohl nur ein geringer Fischer war, so bewegten ihn doch von Jugend auf die höchsten und göttlichsten Fragen, um welche sich die Weltweisen vergeblich die

Köpfe zerbrechen: die Fragen vom Reiche Gottes in der Menschheit, von der ewigen Wahrheit, von der Gerechtigkeit des Menschen vor Gott und vom ewigen Leben, und das ist eigentlich alles Eine große Frage. Und da er Jesum sah, wußte er's: Dieser ist die Antwort auf mein Fragen und verließ alles und folgte Ihm nach. Selig ist der, dessen jugendliche Begeisterung Jesus ist. In Jesu hatte er sein und Israels Leben und Auferstehung. An Jesu Herzen war sein Paradies und mit Jesu war er auf dem Berge Tabor bei der Verklärung schon wie im Himmel gewesen. Bei Jesu Einzuge in Jerusalem vor fünf Tagen hatte er wohl gedacht, daß Jesu Herz nun von ganz Israel bald erkannt werden und die Stunde der Herrlichkeit des Reiches Gottes auf Erden bald schlagen würde. Er dachte: er hätte das Christenthum so herrlich erkannt, daß es gar nicht herrlicher mehr erkannt werden könnte. Aber all sein Wissen und Erkennen und all sein Vorstellen und Hoffen mußte noch einmal in den Tod begeben werden. Er hatte doch noch nicht recht gewußt, weß Geistes Kind er eigentlich sei, da er in seinem bisherigen Christenstande noch einmal Feuer vom Himmel auf die herab begehren konnte, welche dem HErrn bei sich die Nachtherberge versagten. Das sollte er jetzt an Jesu lernen, der für ihn und für die Mörder und Räuber und für alle Menschen so milde sich zu Tode blutete. Das lernte er aber unter tausend Schmerzen und wußte zuerst gar nicht, was er lernte. Denn wir wissen erst, was wir lernen, wenn wir gelernt haben; Christus weiß es aber zuvor, wenn

Er's uns aufgiebt. Es muß wohl alles erfüllt werden, was er je von Christo und Seinem Reiche in jugendlicher Begeisterung gehofft hat; aber in viel höherer Weise und in viel größerem Maßstabe und auf ganz anderem Wege durch lauter Leiden, und diese Leiden mußten auch Seine Leiden werden. Andere Jünger dachten wohl, sie könnten Christi Leiden nicht mit ansehen; Johannes dachte es vielleicht auch, dennoch trat er mit Maria auf's nächste an's Kreuz und verkroch sich nicht feig vor dem Schmerze. Den Schmerz Christi ließ er sich auch auf's nächste angehen, darum hat er auch, da ihm all sein bisheriges, freudenreiches Leben in Christo in lauter Weh zusammen zu brechen schien, zuerst ein neues Leben finden müssen in Christi Worten vom Kreuz. Unser altes in dieser Welt, auch wenn wir wie Johannes längst gläubig geworden sind, muß doch unter Christi Kreuz noch immer wieder in Schmerzen untergehen, daß es höherer und noch seligerer Erkenntniß Platz mache. Das erfährt man aber nur, wenn man sich dem Kampf und Leiden nicht entzieht; sondern bei Christo in aller Anfechtung verharrt und nicht zu früh denkt, man sei nun am Ende und könne sich allein auf's äußere Wirken werfen. Das Christenthum eines gläubigen Kindes ist wahr; aber noch lange nicht vollendet und das Christenthum eines gläubigen Jünglings ist wahr; aber noch sehr unrein: es muß noch täglich gestorben sein mit Christo und so erlangt man die Krone. Jesus bleibt zwar immer derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit; aber wir müssen täglich andere werden und wenn's auch scheint, als

müßten wir drüber sterben. Dann lernen wir Ihn erst recht zum Himmel kennen, wie Er zur Rechten Gottes sitzt. —

Johannes hat vor allem also Christum am Kreuze so gefunden, wie wir Ihn finden müssen, wenn wir in Ihm für die Ewigkeit selig sein wollen. Da er Ihn aber so fand, da hat er von Jesu zugleich noch etwas anderes empfangen, welches doch auch nichts anderes ist. Jesus sprach zu ihm: „Siehe, deine Mutter!“ — auf Maria blickend. Was Maria zur wahren Maria macht, das ist ja allein Jesus und ohne ihn ist sie nichts. Maria ist nur durch Jesum diese Maria und Johannes ist nur durch Jesum dieser Johannes: und wir alle haben unser wahres Sein nur durch Jesum, wenn wir unter Seinem Kreuze stehen. Fern von Ihm ist all unser Sein ein verlornes.

Johannes empfängt in Maria nicht eine Last: nicht eine schwere Verpflichtung wird ihm gegen die alternde Frau aufgelegt; sondern er empfängt das schönste, was Jesus auf Erden hat, Jesu Mutter als seine Mutter, und indem er dieselbe Mutter heißen darf, welche Jesus so nannte und welcher Er diente, ist er ja Mariens Sohn und Jesu Bruder geworden. Ist ihm nun Jesus ferner gerückt durch das Kreuz? Nein, Er ist ihm noch viel näher gekommen, da Er ihn zu seinen Bruder gemacht hat. Die ist nun seine Mutter, welche Gottes Wort, vom Engel ihr gebracht, im Glauben annahm und Gottes Mutter ward, die den Weltheiland unter dem Herzen trug und gebar und des heiligen Geistes voll war. Die ist

seine Mutter, welche von Gott um Christi Willen mit heiliger Demuth, Armuth, Einfalt, mit himmlischer Milde und göttlichem Frieden begabt war, ja die, welche Jesu Schmerzen am Kreuze auf's nächste angieng, in welcher das eigentliche Leben lauter Christusliebe war, die hat er zur Mutter empfangen, weil er selbst sich auf's nächste an Christi Kreuz voll Schmerzen gestellt hat. Wirst du dich gleich Johannes zum heiligen Kreuze thun, so wirst du auch alles mit ihm empfangen.

Die heiligen Hirten hatten sich und ihre Gaben in der Weihnachtsnacht zu Mariens und des Kindleins Füßen freudig hingelegt; aber in diese heilige Familie im Stalle zu Bethlehem aufgenommen zu werden, das war ihnen als ein zu hohes Gut nicht in den Sinn gekommen. Die Weisen aus dem Morgenlande hatten das Kind angebetet und fröhlich Myrrhen, Weihrauch nebst Gold geopfert; aber ihr höchstes Wünschen stieg nicht so hoch, in diese himmlische Familie als Kinder aufgenommen zu werden. Johannes, der sich an's Kreuz in lauter Schmerzen stellte, der wird in diese Familie als ein Sohn aufgenommen, wird Mariens Sohn und Christi Bruder. Was Weise und Könige sich nicht zu wünschen wagten, das wird ihm umsonst zu Theil, da er treu zum Kreuze hält. — Möchten wir nicht auch Maria, das edelste Weib, zur Mutter haben? Ja Christus hat sie uns auch gegeben, wenn wir gleich Johannes als treue Jünger unter Seinem Kreuze stehen. Er hat alle, die Johannes gleichen, in Seine Familie aufgenommen. Wir sollen Maria nicht mehr mit Freuden

wie die Hirten und wie die Weisen aus dem Morgenlande nur sehen, nein, wir sollen sie zur Mutter und Jesum zum Bruder haben. Das empfängt man alles unter Seinem Kreuze, wenn man sich nahe herzu stellt. Maria aber ist die Kirche, welche sich Christus geheiligt hat, die freie, von oben hochgeborne, sie ist unser aller Mutter. Sie lehrt uns Christum immer besser, der unter ihrem Herzen gelegen, und ihr dienen wir wieder durch Ihn. Er giebt's uns, wie wir ihr recht dienen können. Nun sind wir nie mehr verwaist, wenn uns die leiblichen Väter und Mütter auch verlassen. Also hat Christus am Kreuz die paradiesische Menschenfamilie wieder hergestellt, nachdem Er der wahre Sohn in ihr geworden ist. Eva war zwar von Adam Mutter der Lebendigen geheißen; aber weil sie gefallen ist, so konnte sie uns nur zum Tode gebären: Maria ist das rechte Weib, die rechte Mutter der Lebendigen, da sie Den geboren hat durch den heiligen Geist, welcher der Welt Leben ist. Er hat auch uns zu Lebendigen gemacht. Die von Christo zuerst in Maria und Johannes hergestellte Gottesfamilie ist nun die Menschenfamilie, welche in Ewigkeit zusammen bleibt. Er hat nun die zerstreuten Kinder Gottes durch Sich, durch Sein Leiden zusammengeführt: sie haben durch Ihn, den wahren Sohn, ihre Mutter an Seiner Mutter und ihren Vater an Seinem Vater. Das hat Er uns vom Kreuze gegeben. Heißen alle Gläubigen Kinder Abrahams, des Vaters im alten Testamente, so heißen wir durch den Glauben noch vielmehr Mariens Söhne und Töchter und der Mutter zu pflegen und zu dienen ist unsre

höchste Lust. Diese demüthige, kindliche, milde und schmerzenreiche sollen wir uns nimmer rauben lassen, denn Christus hat sie uns zugesprochen. Wo sie ist, da sollen wir auch sein und wo sie ist, da ist Christus, denn sie hat sein wollen, da Christus litt. Maria und die wahre Kirche läßt sich still und bescheiden und nicht in eignem Willen und mit menschlicher Kraft und Weisheit dienen, sie will nur Jesum hören und an Ihm ihr Leben haben, darum ist in ihrem Hause Christi reines Wort und Sacrament.

Johannes nahm Marien von Stund an in sein Haus und pflegte ihrer, wie die Sage meldet, achtzehn Jahre bis an's Ende ihrer Wallfahrt. Er hat den Segen des vierten Gebots davon genossen und alle andern Apostel überlebt. So wird auch das bekenntnißtreue Predigtamt, welches der Kirche in geistlicher Keuschheit fleißig und freudig dient, dauern bis der Herr kommt. Die von Christo unter Seinem Kreuze erneuerte heilige Menschenfamilie aber setzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht und Maria wird selig gepriesen von allen Kindeskindern. Diese Familie bleibt, wenn alle im Fleische beruhenden Familienbande längst durch den Tod vermodert und zersprengt sind: Fleisch vergeht wie Heu — diese heilige Familie aber findet sich im Himmel an Gottes Tischen als im ewigen Paradiese wieder zusammen, wo neu gegessen und getrunken wird. Unser Erkennen, Wissen und Weissagen ist alles Stückwerk, vom Glauben geht's so lange zu Glauben, bis es zum Schauen wird, die Hoffnung kommt zum Genusse, die Liebe aber, die uns vom Kreuze vermacht in's

Herz geflossen, die bleibt dieselbe in Ewigkeit. Hier lernt sie unter Schmerzen und dort genießt sie in lauter Seligkeit.

So können wir nun wissen, was uns Christus giebt, wenn wir uns nahe an Sein Kreuz stellen. Wer aber Sein Kreuz flieht, der versteht es nimmer in Ewigkeit. Er giebt uns Alles, was Er Maria und was Er Johannes gab. Alles aber, was Er giebt, darin ist Er selbst. Nun das lehre uns Gott immer besser, daß wir Seiner hier unter dem Kreuze immer froher werden und dort darin selig seien. Amen.

Gebet. O HErr Jesu, der Du Deine Jünger an der Liebe willst erkannt wissen und giebst Deine Liebe denen, welche unter Deinem Kreuze verharren, laß uns nimmer in dieser Welt von Deinem Kreuze kommen, daß wir rechte Glieder Deines Hauses seien und mit Freuden einst in's Vaterhaus gelangen, der Du mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes lebest und regierest Ein wahrer Gott immer und ewiglich. Amen.

Das fünfte Wort am Kreuze: Mich dürstet.

Ev. St. Johannis 19, 28.

Johannes sagt: Als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, rief Er, damit die Schrift erfüllet werde: Mich dürstet. Erst hat Er aller andern gedacht: der Mörder, des Schächers, dann des Elendes der von Gott abgefallenen Menschheit, deren Ver-

lassenheit Er in unsrer Seele fühlte und zuletzt Seines Freundes Johannes und Seiner Mutter Maria: jetzt erst läßt Er Sich vernehmen über Sich selbst. Erst dachte Er Seines Amtes an anderen und dann Seiner selbst. Erst des geistlichen und dann des leiblichen. Aber all das Seine: zunächst Sein leibliches Leben und Fühlen und dann auch all Sein geistliches ist zusammengefaßt in dem kleinen Worte: dürste. Welch eine Welt voll Gedanken und Empfindungen liegt aber in diesem kleinen Worte! Welch Glühen und Brennen im Innern hat dies Wort hervorgebracht! Wir sollten es aber hören und zwar so hören, daß wir es verstünden. Laß dich dies Wort nicht gering dünken. Die rohen Zuschauer hielten es sehr gering; aber Maria und Johannes ist es durch Mark und Bein gegangen: und als es Johannes schrieb, dachte er, wir sollten auch dasselbe mit Ihm empfinden. Seht, wenn unser Kind in Krankheit vor großem Durste nach Wasser schreit, so geht's uns sehr zu Herzen, wenn aber unser Freund und Vater, da Er für uns kämpft, verwundet auf dem Schlachtfelde vor Durst nach Wasser schreit, da geht's uns billiger Weise noch mehr zu Herzen. Was werden wir nun empfinden, wenn unsre Seelen deß recht inne werden, der hier also vom Kreuze ruft, der ist mein Heiland und mein Gott und ist für mich in solchen Durst gekommen? Es kommt immer darauf an, wie nah dich Jesus angeht. Er ist ja des Menschen Sohn: es sollte uns wohl zu Herzen gehen, daß der alleredelste so leidet, der uns als Kind gegeben und als Sohn geboren ist. Haben wir aber die ersten

Worte vom Kreuze, die Worte des tiefsten Erbarmens, des bereitwilligsten Helfens und der zartesten Liebe ein wenig verstanden, dann werden wir auch etwas wahres merken und vernehmen: wenn eben derselbe, welcher jene Worte sprach, uns nun in's Herz ruft: „Mich dürstet." —

I. Jesus hat bisher mit Seinen Jüngern genossen, was sie hatten: Wasser und Wein. Er hatte auch mit andern gegessen und getrunken, selbst mit den Pharisäern, welche auf Ihn hielten etwas wider Ihn zu finden. Den Jüngern war es späterhin eine Freude dessen zu gedenken und zu erwähnen, wie sie mit Ihm gegessen und getrunken hätten. Ihnen wehrte auch jetzt Niemand zu essen und zu trinken; aber Jesus ruft: Mich dürstet! Ihm ist Wasser und Wein verwehrt von den Menschen, welche Ihn an's Kreuz beriefen. — Seht! Er ist derselbe, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste den ersten Eltern, welche nach Seinem Bilde erschaffen waren, Land und Meer zutheilte mit allem, was darin war. Aus den hohen Felsen, aus tiefen Gründen und Brunnen müssen die Quellen silberklar für Menschen und Vieh hervorrieseln: nur Er, der HErr selbst, ruft vom Kreuze: Mich dürstet. — Ja Er ist's, der auch in Seiner schwachen und armen Menschheit doch Tausende in der Wüste mit wenigen Broden und Fischen wunderbar speiste, damit sie auf dem Wege nicht verschmachteten, Den haben sie an's Kreuz genagelt und Der muß vor brennendem Durste schreien: Mich dürstet. — Er ist derselbe, von Dem, als von einem geistlichen Felsen, die Israeliten in der Wüste geist-

lichen Trank getrunken hatten: und dafür ward Er von Israel zum Durst am Kreuzespfahle verdammt! So wie Er in unsrer Menschheit erschienen war, da rief Er auch: Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke und sprach weiter: Mein Fleisch ist die rechte Speise und Mein Blut ist der rechte Trank, der soll der Welt das Leben geben: ja Sein Blut gab Er unsern Seelen zum Trank und reicht es uns auch sacramentlich dar im heiligen Abendmahle. Der aber muß selbst rufen: Mich dürstet?! — Bei Ihm in Seinem und Seines Vaters Reich sollen wir mit Ihm essen und trinken in Abrahams, Isaaks und Jacobs Gemeinschaft. Die Welt hat Ihn aber dafür zum bittersten Durste verdammt. Ja so ist es: Er hat allen Durst stillen wollen: leiblich und noch mehr geistlich, da Er aber mitten unter uns erschien, da hat Er dürsten müssen. So muß es dem wahren Menschen, der zugleich wahrer Gott ist, unter den Menschen ergehen. — Aber dieser leibliche Durst ist nur Abbild des geistlichen: Jesus mußte hier ja dürsten und in unsrer verderbten Menschheit konnte Er nichts finden, das Ihn erquickt hätte: Er ließ Sich nicht von uns erquicken; sondern Er wollte die Welt erquicken mit Seinem Blute. Darüber hat Er aber brennenden Durst empfinden müssen.

Aus diesem Worte: „Mich dürstet!" sollen wir also zuerst der Welt Sünde erkennen, daß sie in solcher Art dem Quell unsers Lebens, dem Quell unsrer Seligkeit lohnt. — Unsre Sünde ist nicht heitre Lust, wie das Fleisch wähnt; sondern die magerste Oede. Nicht Gott war neidisch und gehässig gegen uns, wie

der Teufel uns im Paradiese und noch in allen Verhältnissen unsers Lebens vorschwatzte; sondern wir sind neidisch und gehässig, ja so sehr, daß wir Gottes Sohn nicht einen Trunk Wassers reichen möchten, so lange wir so beschaffen bleiben, wie wir von Natur sind. Gott hat uns nichts Gutes vorenthalten; sondern Er bietet uns alles, auch Sein heiliges Blut in der Menschheit dar; aber wir haben Ihm alles vorenthalten: unser Herz zuerst, dann auch unsern Verstand und Ehre und Habe, ja die ganze Welt bis auf einen Trunk Wassers. Auch den konnte Jesus von dieser Welt nicht bekommen.

II. Warum mußte aber Jesus durch solches Leiden und solchen verzehrenden Durst der Welt Sünde so beschämend aufdecken? Auf daß die Schrift erfüllet würde, sprach Er: „Mich dürstet." Aber warum sagt die Schrift denn solches? Warum heißt es Psalm 22, 16.: Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und Du legest mich in des Todes Staub? — Warum heißt es Ps. 69, 22.: Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst? — Nur David, der Gesalbte Gottes, durch den Israel seine höchste Blüthenzeit im alten Testamente empfangen sollte, hat es schon an sich in etwas erfahren müssen, daß die Welt diejenigen am meisten haßt, durch welche Gott sie am meisten segnen will. Die heiligen Apostel haben es auch erfahren sammt allen heiligen Märtyrern: und alle wahren Christen müssen es in etwas erfahren; aber Jesus hat es auf's Höchste erfahren müssen. An Ihm müssen wir das

alles gestraft sehen, was wir in böser Lust verbrochen haben und noch verbrechen. Die Welt macht den Bauch zu ihrem Gotte und dient ihm mit Fressen und Saufen; Jesus ruft darüber am Kreuze: Mich dürstet! Wie soll uns nun der Welt Schlemmen und unsers bösen Fleisches Gelüst verbittert sein! Unser Fleisch murrt gegen Gott, wenn wir das irdische nicht im schädlichen Ueberflusse haben; Jesus aber bekennt mit voller Ergebung: Mich dürstet! Nun wenn Ihn, den edelsten, um unseres fleischlichen Wesens willen also dürsten mußte, wie sollen wir unser Murren doch von ganzem Herzen verfluchen, und Hunger und Durst in Seinem Dienste zu unserm eignen Besten gleich dem Apostel Paulus gern und willig auf uns nehmen! Jesus hat unser Schlemmen so bitter gebüßt und gesühnt, Er hat der Menschheit Fleischeslust durch Seinen brennenden Durst vor Gott aufgehoben und gut gemacht: Können wir uns nun noch wieder in Fressen und Saufen begeben oder können wir nach demselben uns noch verlangen lassen?

III. Was trieb aber Jesum dazu, daß Er Sich zu so bittrer Sühne herabgab? Was lag denn Seinem Durste zu Grunde? Wenn Jemand in Verfolgung irdischer Zwecke Hunger und Durst auf sich nimmt, um Reichthum oder Ehre zu erlangen, so sieht man, wie sehr er nach Reichthum und Ehre dürstet. Jesus hat den brennendsten leiblichen Durst freiwillig erduldet, weil Er nach unsrer Erlösung und nach unsrer Seligkeit so dürstete. Dieser göttliche Durst in Seiner Seele hat Ihm den leiblichen Durst eingebracht und aus der Größe des leiblichen Durstes

sollen wir auf Seiner Seelen Durst nach unserm Heile, sollen wir auf Seine Liebe schließen. So eifrig hat Er uns gesucht und das will Er uns heute sagen mit diesem Worte: Mich dürstet. Werden wir's denn nun verstehen? werden wir es merken, was es uns bedeutet? Seine Liebe zu uns gleicht einem brennenden Durste: wollen wir Ihm diesen Durst nicht löschen? Er dürstet darnach, uns in Sich für Zeit und Ewigkeit satt zu machen; soll Er diesen heiligen Durst an uns nicht stillen? Soll Er unsre Seelen nicht haben? Soll Er sich nicht darin an uns erlaben, daß Er uns bei Sich und mit Sich bewirthe? Wir sehen, daß Sein Wort: Mich dürstet, noch immer forttönt und daß es auch an unsre Ohren und an unsre Herzen anschlägt, möchten wir nun den Sohn Gottes, unsern Heiland, nicht also tränken, wie Er Sich von uns gern dienen ließe? Nun, willst du Ihn tränken, so laß dir erst allen falschen Durst nach Reichthum und Ehre und Eitelkeit und allem weltlichen Wesen vergehen; denn bist du selbst voll Weltdurstes, so kannst du Jesu Durst nicht stillen. Werde voll Durstes nach Gnade, Gerechtigkeit, Wahrheit und nach ewigem Leben, dann stillt Jesus Seinen Durst, indem Er deinen Durst mit Seinem Fleische und mit Seinem Blute stillt. Dann tränkt Er uns mit Gnade und Vergebung der Sünden, mit Leben und Seligkeit, dann tränkt und sättigt Er unsre Seelen mit Seiner himmlischen Liebe und giebt uns nun, daß wir mit Freuden Seine armen Glieder mit dem Becher kühlen Wassers erquicken; aber nicht nur das; sondern Er giebt uns auch den Durst,

darnach unserm Nächsten mit unserm Leben zu dienen und ihm uns zu genießen zu geben, so daß wir leiblichen Hunger und Durst darüber nicht mehr scheuen. Und je geistlicher und höher der Durst unsers Nächsten ist, je mehr er nach Jesu, dem höchsten Gute selber dürstet, desto williger macht Er uns, solchen Durst zu löschen, daß die andern auch mit Jesu Wort, d. h. mit Jesu selbst erquickt werden, indem wir ihnen dienen.

Wer dies recht versteht — und derjenige versteht's nur, welcher darnach handelt — der versteht auch dies Geheimniß, daß Jesu Durst am Kreuz unserer Seelen Trank und Erquickung sei. Was kann unsre Seelen mehr laben, als Jesu brennende Liebe, über welche Er den bittersten Durst leidet? und was kann uns mehr erquicken, als Seine Gnade, Sein Friede, Sein Leben, mit welchem uns zu erfüllen Er ja sehnlichst verlangend dürstet? Was kann uns wohler thun, als Seine milde Liebe, mit der Er uns gegen Sich selbst und auch gegen unsre Brüder erfüllt! — Bist du nun hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, dann wird dir Jesu Wort: „Mich dürstet," ein kühler Felsenquell sein, aus dem du deine Seele wohl täglich und stündlich himmlische Erquickung trinken lässest. Und all mein Trinken, das geistliche zumeist; aber auch das leibliche, soll jetzt alles mit Dank geschehen gegen Den, welcher für mich dürstete. Das walte Gott! Amen.

Gebet. O HErr Jesu, Du ewige Liebe! Der Du in unserm Fleische voll Durstes bist nach unserm ewigen Heile, entzünde durch Dein barmherziges Ver-

langen nach unserm Heile auch recht brünstiges Verlangen nach Deiner Gemeinschaft in unsern Herzen, damit Dein heiliger Gnadenwille an uns geschehe und wir ewig selig werden. Amen.

Das sechste Wort am Kreuze: Es ist vollbracht.

Ev. St. Johannis 19, 30.

In dieser Welt scheint nichts ganz und fertig zu werden. Alles ist beständig im Werden und Vergehen und wieder in neuem Werden. Man hat oft gedacht, die Bildung der Menschen gehe doch stetig vor sich und die Herrlichkeit des alten Griechenlands und Roms oder die Herrlichkeit des Mittelalters lägen doch als etwas Ganzes und Fertiges hinter uns. Ja wohl, es hat Zeiten gegeben, in welchen Glänzendes vollbracht ist; aber etwas Ganzes bringt keine Zeit hervor. Die mächtigsten und begabtesten Völker sind auch wieder untergegangen: sie konnten in ihrem Sein also nicht Ruhe haben und wir können auch in keiner menschlichen Herrlichkeit, Wissenschaft oder Kunst mit unsern Seelen bleibend Ruhe finden: alles ist so unvollkommen und unfertig, daß es nicht bleiben kann. Denselben Schein hat unser eignes Leben. Es bleibt alles Stückwerk: wir sehen sogar selbst an uns viel Einseitigkeit und Mangel, mehr Nichtkönnen als Können — und wie viele unserer Mängel werden sich erst unsern Blicken entziehen! Je mehr wir vorschreiten, desto mehr übersehen wir un-

ser Ungenüge. Darüber ist unser Herz voll Unruhe, wenn es nicht gar todt ist, denn unser Herz hat den Spruch in sich: Ihr sollt vollkommen, d. h. etwas Ganzes sein, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist. Wenn wir auch nichts Großes wären, nein etwas recht Kleines; aber nur etwas Ganzes! Wo sollen wir solchem Mangel, daß wir nie etwas Ganzes sind, Abhülfe finden? In diese Noth fällt unser heutiges Texteswort wie ein Lichtstrahl: „Es ist vollbracht" ruft Jesus vom Kreuz. Jesus ist etwas Ganzes und Fertiges und Er allein macht uns und die ganze Menschheit zu etwas Ganzem und Vollkommenem, wenn Er in uns ist und wir in Ihm. Er ist dazu in die Welt gekommen, unsre Wunden und Brüche zu heilen und die zerstreuten Kinder Gottes zu Einem geistlichen Leibe in Sich zu verbinden. Sein geistlicher Leib, Seine Kirche, kann noch viele Krankheit an sich haben, so weit er auf dieser Welt ist, dennoch ist er ein Ganzes für die Ewigkeit und unsere Seele ist noch in der Arbeit der Geburt; aber sie wird in Ihm etwas Ganzes und Fertiges, denn Er giebt ihr wahrhaftes Genüge, daß sie ewig leben kann nach dem, was die Schrift Leben nennt.

Jesus spricht das große Wort: Es ist vollbracht! und was Er spricht, das giebt Er uns auch, daß wir es haben und es mit Ihm sind, denn was Er hat und was Er ist, das haben und sind wir alles mit Ihm, so wir recht an Ihn glauben. Er hat einst Sein Reich mit einem großen Mahle verglichen und gesprochen: Kommt, denn es ist alles be-

reit! An Ihm sollen wir etwas Ganzes sehen und genießen und selbst etwas Ganzes werden. Jesus, der Gekreuzigte, ist unsre Vollendung.

I. Jesu leidenvolles Leben ist vollbracht. Sein ganzes Leben war eine Kette von lauter Leiden. In Armuth war Er geboren und in Armuth ist Er geblieben. Er ward wie der Kleinste und Geringste: Er ward verachtet, ja so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg. Er ward überall verfolgt: bei Tag und Nacht, im Wandeln und im Ruhen: in der Arbeit und selbst beim Essen hielten sie auf Ihn, ob sie nicht ein Wort von Ihm erhaschen könnten, Ihn zu verderben. Er mußte immerdar das Widersprechen der Uebelthäter erdulden. Das macht alles die Sünde dieser Welt, in welche Er eingetreten ist. Dies Verfolgen der Welt kommt auch zu seiner Vollendung und auf's Höchste, da die Welt Ihn an's Kreuz schlägt und da Er nun mit dem Tode ringt. Da Er starb, war der Welt Bosheit auf's Höchste gekommen und über diese Bosheit hinaus kann sie nichts mehr. Aber giebt denn das etwas Ganzes und Vollendetes? Es scheint doch, als ob damit der Welt Mangel erst recht zum vollen Siege durchgedrungen sei, da Jesu irdisches Leben sich zum Ende neigt. Ja es scheint wohl so nach außen; aber sehen wir Jesum an in Seinem Leiden und nicht die Welt, so sollen wir das Vollkommene in der Menschheit erkennen.

Jesus war immer in Sich etwas Ganzes und Vollkommenes gewesen, als Kind, als Jüngling und als Mann. Aber Er wollte uns auch vollenden, die

wir durch die Sünde geistig zertrümmert waren, darüber mußte Er aber erst gar zerrissen, zerfleischt, getödtet und wie ganz zu nichte gemacht werden. Daniel sagt es zuvor: Christus wird einmal ausgerottet werden und nicht mehr sein. (Dan. 9, 26.) Er war in unsern traurigen Lauf eingegangen, obwohl Er ohne Sünde war. Er wollte nicht die Welt richten; sondern sie aus der Zerrissenheit und aus dem Tode erretten, und endlich vollenden. Darüber mußte Er das Kreuz leiden. Die Sünde mußte sich deßhalb an Dem, welcher der Menschheit einzig gesundes Glied war, am schmerzlichsten zeigen. Er hat den Kelch des Vaters bis auf die letzten Hefen geleert und ist selbst durch den schwersten Gehorsam im bittersten Leiden vollendet worden. Der sündigen Menschheit Vollendung ist nicht in irdischer Pracht, in scheinbarer Größe und in weltlicher Eitelkeit; sondern in bitterster Armuth und Schmerz. Nur vom Kreuze her konnte der heilige Gottmensch rufen: Es ist vollbracht! da Er einmal unsre Gestalt angenommen hatte und uns ganz gleich sein wollte. Am Kreuze ist das Leben vollendet, das lauter Gehorsam gegen den Vater und lauter Barmherzigkeit gegen die verlornen Brüder ist. Gehorsam und Liebe allein können aber die Menschheit zu dem machen, was sie vor Gott sein soll. Zu Gehorsam und Liebe waren schon Adam und Eva geschaffen und da sie den ersten verließen, da schwand ihnen auch die zweite, die Liebe, daß der Eine die Schuld auf den Andern zu wälzen suchte. An Jesu sehen wir wieder lauter Gehorsam gegen den Vater und zwar im

Leiden, und lauter Liebe gegen die Brüder und zwar gegen solche, welche Ihn kreuzigen. Darum ist die wahre Menschheit an Jesu vollendet, da Er in Gehorsam und Liebe am Kreuze starb. Seine Menschheit ist also im bittersten Leiden vollendet worden.

II. Damit ist aber alle Offenbarung Gottes in der Menschheit vollbracht: aller Rathschluß Gottes zur Seligkeit der Menschen ist durch Christi Leben und Leiden erfüllt worden. — Der vollkommene Gott hatte sich ja wohl immer in der Menschheit bezeugt. Er hatte die Menschheit nicht ruhig der alten Schlange überlassen, daß sie ihr Zerstörungswerk ungestört vollendet hätte. Er hatte ihr gegenüber Sein Evangelium an die Menschen nach deren Fall gegeben. Dies Evangelium ließ die Menschheit nicht gänzlich in den Tod versinken; aber die es im Glauben annahmen, wurden nun in den größten Kampf gegen Teufel, Welt und Fleisch verwickelt. Die ganze heilige Schrift zeugt von Anfang an von dem Kampfe gegen die Sünde und den Tod, der aus der Sünde kommt. Damit zeugt alle Schrift von dem Leiden Christi und von Seiner Herrlichkeit darnach. Abel mußte in Gemeinschaft der Leiden Christi stehen und sein Blut vergießen lassen, die Altväter mußten als Pilgrime in der Fremde umherziehen, Moses mußte der Geplagteste unter den Menschen bleiben sein Leben lang, David mußte Jahre lang in Noth umherirren, alle Propheten mußten das Sterben Jesu an ihrem Leibe umhertragen. Alles mußte im Volke Gottes durch Blut der Opferthiere geheiligt werden. Auch das Volk Gottes Israel im Ganzen mußte durch die dürre

Wüste und darnach noch durch beständige Leiden ziehen. In diesem Allen spiegelt sich das Lamm Gottes, das von Anfang erwürgt ward. Nun ist der Herr vom Himmel selbst, der vollkommene als der Menschensohn im Leiden vollendet worden, damit ist alle Schrift erfüllet und alles vollbracht, was je von Gott an die Menschen geredet ist. Es ist erfüllt, was Jesus einst sagte (Luc. 22, 37): „Es muß noch das auch vollendet werden an Mir, das geschrieben steht: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von Mir geschrieben steht, das hat ein Ende," d. h. seine Vollendung in der Erfüllung. Gott ist verkläret in der Menschheit, indem des Menschen Sohn sich in lauter Leiden verklären läßt. Alle Schrift hatte ja gezeugt von den Leiden in Christo und von der Herrlichkeit und Vollkommenheit darnach. Da die Welt dachte Ihm den Garaus gemacht zu haben, da gerade ist Er zur herrlichen Vollendung gekommen und hat alles Wort Gottes erfüllt.

III. Indem aber Christus selbst durch Leiden in der Menschheit vollendet wurde, hat Er uns vollendet. Er spricht zum Vater: Ich habe Dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das Du mir gegeben hast, daß Ich es thun sollte. (Joh. 17, 4.) In Ihm haben wir das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und den einigen wahren Hohenpriester, der alle Sünde tilgt. Er hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. (Hebr. 10, 14) An Ihm haben nun erst Abel, die Patriarchen, Moses, David, alle Propheten, ja alle Kinder Got-

tes ihre Vollendung und ihr Haupt: ohne Ihn wäre jeder unter ihnen und uns, wären wir alle hauptlos und ohne Leben. Durch Ihn sind wir was Ganzes geworden, denn Er hat die Sühne für uns vollbracht und damit die Sünde weggenommen, welche unsre Seele zerreißt und uns im Tode verhaftet hält. Also hat Er uns die Gerechtigkeit wiedergebracht, ohne welche es keine Vollendung giebt. Das Gesetz konnte nichts vollkommen machen, und zeigte nur unsre Unvollkommenheit und unsern Tod: das Evangelium von Christi Kreuze bringt aber unsre Vollendung. Soll also meine Seele Frieden haben, soll meine Seele ihre Vollkommenheit und ihr Genüge haben, so muß ich in Diesem ruhen, der uns am Kreuze vollendet hat. Seine Wunden haben uns Gott so geoffenbaret, wie wir Seiner bedürfen: nämlich als die vergebende Liebe und als väterliche Barmherzigkeit. In Ihm hat meine Seele Vergebung und ist gerecht vor Gott. Sie hat den Gott gefunden, der nichts fordert und nicht richtet; sondern alles überschwänglich in Seinem Leiden darreicht. Meine Vollendung ist nicht in großen und hohen Dingen, nicht in schweren Werken, nicht in eigner Bildung, überhaupt nicht in meinem Thun; sondern in Christi Thun und Leiden, und daß ich in Ihm durch den Glauben ruhe. Ach daß wir das begriffen und unterließen es ganz und für immer, unsre Vollendung und unsern Frieden in irdischen Dingen oder in den eignen Werken zu suchen. Wir sollen ja auf Erden wohl irdische Dinge vollbringen, wir müssen ja wirken, so lange es Tag ist, wir sollen fruchtbar sein in

guten Werken; aber in diesem allen ist nicht unsre Ruhe und unsre Vollendung; sondern daß wir Den recht kennen, der am Kreuze rief: Es ist vollbracht. Er macht ein Ende alles unsers Haders, unsrer Unruhe, unsres bösen Gewissens und unsers Todes, und das wissen wir, so weit wir Erfahrung im Glauben haben. „Ihr seid vollkommen in Ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit.“ (Col. 2, 10.)

Wie aber die einzelne Seele in Christo Vollendung und Ruhe hat, so giebt Er auch der ganzen Menschheit und allen Völkern in ihr die Vollendung. In Ihm werden nun alle Völker, was sie sein sollen: in Ihm erlangen sie ihr rechtes Sein. Die an Ihn glauben, hat Er schon zu Gliedern Seines Leibes verbunden. Er hat aus Juden und Griechen Seine Kirche gebildet, alle Stände und Nationen in ihr zu Einem Leibe vereinigt. Nicht Ein Mensch, nicht Eine Nation oder Ein Stand ist der Leib; sondern jedes ist ein größeres oder kleineres Glied, und eins kann das andre nicht mehr verachten; sondern eins bedarf des andern und empfängt Handreichung durch dasselbe. Wer etwas für sich sein will, ist schon nichts und muß jämmerlich absterben; wer aber gering um des Ganzen willen sein und nur mit seinen Kräften dienen will, der ist am sichern Ziele, er wird dafür alles an dem großen Leibe Christi haben, von welchem Er Selbst das Haupt ist. Wie der HErr Jesus zum Vater spricht: „daß sie Alle Eins seien, gleichwie Du Vater in Mir und Ich in Dir, daß auch sie in Uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich

gesandt. Und Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die Du Mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie Wir eins sind. Ich in ihnen und Du in Mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins und die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt hast und liebest sie gleichwie Du Mich liebest." (Joh. 17, 21 f.) In diesen geistlichen Leib hat Er uns selbst durch die heilige Taufe gepflanzt (Col. 2, 11 u. 12), in welcher Er uns mit Sich selbst bekleidet und begabt hat. In der Taufe hat Er uns unsre Vollkommenheit gegeben und für die Ewigkeit zugesichert. Wir sehen zwar auch nach der Taufe viel unvollkommenes und dem Tode verfallenes an uns, ja alles an uns ist noch äußerlich mit solchem mottenfressigem Kleide umhüllt; aber in uns hat Er doch eine neue Creatur gewirkt, die in Ihm ihre Vollkommenheit hat. Aus der heraus sagen wir: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Ja Er hat schon in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. — Also sind wir jetzt Gottes, des vollkommenen Vaters Kinder: etwas Ganzes in Christo, das da Leben hat.

Es wird aber alles unvollkommne an uns und an der ganzen Kirche einst abgethan werden: das Vollkommene wird auch zur Erscheinung kommen, dann wird das Stückwerk aufhören. Und nach diesem strecken sich schon hier alle, welche an Christo ihre Vollendung haben. Sie geben ihr unvollkommenes Wesen, d. h. ihr eignes Denken, Wollen und Vermögen immer in den Tod und erkennen es als lauter vergängliches und nichtiges: und darin beweisen sie, daß sie ein andres inneres Leben, das vollkommen ist,

in sich haben: Sie werden an der Bosheit Kinder, und werden an dem Verständniß vollkommen, wie Paulus sagt: Sie lassen vom eignen Dünkel und befleißigen sich in Demuth der Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist (Col. 3, 14). Haben wir unsre Vollkommenheit in Gottes Liebe, die in Christo Jesu ist, dann streben wir auch in keinem Worte zu fehlen und nach außen einst vollkommen zu sein. All solch Streben ist nun, weil es in Christo wahren innerlichen Grund hat, eine gewisse Weissagung von dem Zustande, wo wir auch nach unsrer Erscheinung und die ganze Kirche in ihrer Erscheinung ein vollkommner Mann werden, der da sei in dem Maaße des vollkommnen Alters Christi (Eph. 4, 13): während alle diejenigen, welche nicht zuvor ihre Vollkommenheit in Christo als ihrer Seelen Grunde haben, wie in's Blaue nach Vollkommenheit trachten und nichts erlangen. — Darum halte das, was du an dir im eignen Denken, Reden und Thun hier bist, nie für etwas vollkommnes, sonst hast du die wahre Vollkommenheit schon verloren: die Vollkommenheit wird von oben herab zuerst verborgen gegeben und besessen durch den Glauben an Christum. Hast du Ihn, so ist dir die Vollkommenheit auch in Ihm und an Ihm gegeben und Er wird sie seiner Zeit auch offenbar machen. Wie Er aber am Kreuze das Wort in die Welt rief: Es ist vollbracht! so reift die Vollkommenheit auch für uns nur heraus durch Sein Kreuz, zu dem Er uns berufen hat und dessen sollen wir auch von Herzen zufrieden sein. — So wissen wir denn, das das Streben nach

Vollkommenheit recht und Gott wohlgefällig ist und Seine Erfüllung in Christo hat: hier verborgen und innerlich, d. h. durch Vergebung der Sünden und geistlich, dort aber auch offenbar und himmlisch, leiblich. Dessen werden alle froh, die durch den Glauben als Glieder an Ihm dem einigen, am Kreuze erhöhten Haupte bleiben. Das gebe uns Gott allen aus Gnaden.

Gebet. O HErr Jesu, in dem allein unsrer Seele Vollendung ist, zu Dir rufen wir, Du wollest uns in Dir erhalten, daß wir an Dir alle Gerechtigkeit, Weisheit und Leben haben und nach dieser Zeit von allem Ungenüge erlöst, Dich ewiglich in Freuden schauen und unablässig in Deinem Reiche Deine Herrlichkeit preisen. Amen.

Das siebente Wort am Kreuze: Vater! in Deine Hände befehle ich Meinen Geist.

Ev. St. Lucä 23, 46.

Jesus hat am Kreuz gesprochen: „Es ist vollbracht", und darauf hat Er ein freudiges Herz und gutes Gewissen: Er hat ja Seinen Lauf in der Niedrigkeit vollendet und Sein Leidenswerk ausgeführt. Darauf stirbt Er. Und doch ist hier des Sterbens viel weniger als in Gethsemane, da Er mit dem Tode rang und der blutige Schweiß von Seinem Angesichte in's nasse Gras hinabtröpfelte, und da Er am

Kreuze rief: Mein Gott! Mein Gott! warum hast Du mich verlassen? Der Tod war schon bezähmt und ganz bezwungen, als Jesus Sein Haupt neigte und verschied. Er hat Sein Werk vollendet: Er ist zum Schlusse und zur Ruhe gekommen, so muß auch Sein Triumph nahe sein. Er ist ohne Zweifel und Bangigkeit und in voller sichrer Gewißheit darüber, wohin Er geht. Er wußte, daß Ihm der Vater hatte Alles in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott gieng. Er sprach: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater (Joh. 16, 28). Da konnte Ihm der Tod nicht mehr bitter sein, brachte er Ihn doch nicht in unbekannte Wüsteneien; sondern in den Schooß des Vaters, wo Er am allerbekanntesten war. Ach möchten wir doch einst so sterben können! Ja Jesus ist darum vor uns gestorben und hat darum auch Seines Herzens letztes Wort laut ausgerufen, daß auch wir einst, wenn unser Stündlein kommt, ausrufen können: Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist. — Und das soll uns nichts fernes, fremdes und unerreichbares sein; sondern Jesus redet diese Worte aus Davids Psalm (31). Er redet mit menschlicher Stimme und menschlichem Ausdruck, und Er hat diesem Davidsworte erst zu seinem rechten und vollen Inhalte dadurch verholfen, daß Er es aus Seinem Herzen gesprochen hat. David wußte nicht so, was er sagte, wie wir es jetzt wissen können, nachdem wir dieselben Worte am Kreuze vom verscheiden-

den Jesu vernommen haben. Nun wissen wir, woher solche Worte kommen und worauf sie für uns gehen; wir sollen sie auch bei unserm Abscheiden im Herzen haben, dann wird uns gewiß nicht bange sein.

Was haben aber diese Worte auf sich? Was hat nicht das Eine Wort „Vater" hier auf sich! — Sehet, uns wird Gottes Vaterschaft oder, was dasselbe ist, unsre Kindschaft oft so leicht verdunkelt, wenn wir etwas leiden müssen. Ja sogar, wenn wir eigentlich gar nicht leiden, sondern neben unzähligen Wohlthaten Gottes leiblicher und geistlicher Art eine oft nur eingebildete Entbehrung erfahren, oder wenn wir eines verderblichen Genusses uns enthalten sollen, da will unserm fleischlichen Sinne schon Gott nicht mehr Vater scheinen. Das ist recht nach des alten Adams Art. Ein ganzes Paradies hatte er von Gott und was die Hauptsache war, er war des vertrautesten Umganges mit Gott Selbst gewürdigt, dennoch wollte er Gott eines einzigen, zu seinem eignen Besten ihm verbotnen Baumes wegen nicht mehr seinen Vater sein lassen; sondern hielt Ihn für einen mißgünstigen Tyrannen. Macht uns das Entbehren überflüssiger, ja schädlicher Sachen schon verdrossen und unlustig zum Gebete und zum Umgange mit Gott, dann sind wir gewiß, wie jeder gestehen muß, recht treulose Kinder. Aber treulos sind wir auch, wenn wir wirklich am Fleische oder auch an der Seele leiden, und wollen nun nicht Gott unsern Vater sein lassen. Züchtigt nicht jeder vernünftige Vater sein Kind, das er lieb hat? Was soll denn Gott mit uns anfangen? Durch die Sünde sind wir zum

Tode verderbt, soll Er uns nun ohne Hülfe im geistigen Tode lassen? Soll Er den Tod des Sünders mit ansehen, soll Er nicht wünschen und schaffen, daß der Sünder sich bekehre und lebe? Ja, wenn Er uns ließe, dann würde Er wirklich aufhören, Vater zu sein. Aber weicht denn die Sünde vor lauter Liebkosungen? Muß man nicht am Fleische leiden, damit man auch nur frech zu sündigen aufhöre? Machen uns lauter gute Tage, d. h. Fleischestage, nicht übermüthig und Gottes selbst verachtend? Was soll da Gott mit uns thun? Und will Er uns nicht unsre Sünde in Christo vergeben? Will Er uns nicht mit den eigentlichen Todesstrafen verschonen, indem Er nur das Fleisch hier züchtigt? Ach wie sollten wir Gott danken, wenn Er uns hier so väterlich in der Zeit straft, damit wir die Ewigkeit gewinnen!

Ja seht, wir lassen uns so leicht, wo doch Gottes Liebe so sonnenklar ist, von der Kindschaft abführen; Jesus litt wirklich unschuldig für andere, für uns, für Seine Feinde und Mörder. Ihm war aber deßhalb Sein Leiden nicht abschreckend und verdrießlich; sondern darum gerade ist es Ihm recht werth und herrlich gewesen. Leiden ist gerade desto schöner, je unschuldiger es jemand trägt: und das muß ein fehlloses, fleckenloses Lamm sein, das der Welt Sünde tragen, sühnen und zudecken soll Es ist eine große Täuschung, wenn jemand meint, unschuldig zu leiden und ist zugleich über sein Leiden verdrossen. Die Verdrossenheit zeigt schon die Gottentfremdung unzweifelhaft an und wer Gott entfremdet ist, der ist

wohl sein eigner Gott und kann nie mehr unschuldig leiden. In Jesu Leiden ist Seine Unschuld, d. h. nicht bloß Seine Fehllosigkeit, sondern Sein williger Gehorsam gegen den Vater und Seine unendliche barmherzige Liebe gegen uns, welches beides Ihn gar nicht verdrossen werden ließ, von unendlicher Herrlichkeit. Von Jesu haben es Seine Heiligen gelernt. Darum spricht Stephanus: „Herr Jesu! nimm meinen Geist auf!" Er kniete aber nieder und schrie laut: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Und als er das gesagt, entschlief er. (Ap. 7.) Ach, Gott gebe uns auch einst ein so seliges Entschlafen, daß wir den Himmel offen sehen und mit der ganzen bösen Welt in Frieden fertig seien.

Unserm HErrn Jesu ist Gott immer Sein Vater geblieben, auch in dem bittersten Leiden, auch im Thore des Todes, denn Ihn hat das Leiden nicht irre gemacht. Ja in Seinem menschlichen Bewußtsein ist Ihm die Vaterschaft Gottes erst durch Sein Leiden auf's Höchste verklärt worden. Darum spricht Er kurz vor Seiner Marter: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, denn Gott ist verkläret in Ihm (Joh. 13, 31). Nun erfährt Er ja recht die Liebe des Vaters zu den verlornen Brüdern, da Er für uns so große Schmerzen duldet. Des Vaters Liebe ist in Christi Menschheit, da sie am Kreuze hängt, auf's Höchste verklärt, und wo könnten wir Gottes Liebe wohl deutlicher sehen, als am Kreuze, da der Vater Seinen Sohn zu uns Seine Arme ausbreiten läßt? Der Vater ist die Liebe, und der Sohn ist die Liebe, und der heilige Geist ist der Geist der

Liebe; aber des dreieinigen Gottes Liebe feiert ihren höchsten Sieg auf Golgatha, wo sich Jesus für uns darbringt: damit erweist Er sich als der wahrhaftige, wesenhafte Sohn des ewigen Vaters. Darum hat Er in den Tagen Seiner Menschheit noch nie so „Vater" gesagt wie diesmal: Ja, Er hat Gott ganz zum Vater und zu Seinem Urbilde und Er ist ganz Sohn und Ebenbild und nun ist Sein Vater-rufen lauter Triumphgeschrei über Sünde, Tod und Teufel. — Sehet, solche Herrlichkeit ist nun durch Jesum in der Menschheit vorhanden und uns gegeben. Durch Ihn sind wir mit Gott also versöhnt, daß wenn wir durch den Glauben in Ihm sind, wir auch zu Gott Vater sagen können, wie Er zu Ihm Vater gesagt hat: und so oft wir also im Glauben „Vater" sagen, ist es auch lauter Siegesjubel über Sünde, Tod und Teufel. —

II. „In Deine Hände befehle ich Meinen Geist" spricht der HErr, und mit diesen Worten schwebt Er auch schon hinüber. Der natürliche Mensch hat Furcht vor Gottes Händen, denn er mag von nichts anderm als von seinen eignen Händen abhängig sein. Es ist ihm verdrießlich, von andern und zwar von allmächtigen Händen noch hören zu müssen, und weil er so sein eigner Gott sein will, darum muß es ihm auch schrecklich sein, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wer noch sein eigner Herr und Gott sein will, der denke nie im Frieden sterben zu können. Wo dein Geist nie sonst geruht hat, dahin denke ihn auch bei deinem Sterben nicht wahrhaft befehlen zu können, weder wird er dort an-

genommen, noch wird er da bleiben wollen. Wer nur immer in sich selbst gelebt und geruht hat, wohin will sich der befehlen, wenn er stirbt? — Sehet, Jesus ist von Ewigkeit im Schooße des Vaters gewesen: von dort her ist Er gekommen, nicht in die Fremde zieht Er nun, sondern in Seine vertrauteste Heimath, wo Er alles kennt und alles liebt und wo Ihn auch alles kennt, liebt und ehret. Jesus hat an Gott ja Seinen Vater, Seinen ewigen Grund, aus welchem Er von Ewigkeit her geboren ist. Darum ist Er ganz sicher in solchem gewohnten und geliebten Grunde; diesem Vater stellt Er alles heim, Er weiß, daß Sein Fleisch wird sicher liegen, Er weiß, daß der Vater Seine Seele nicht in der Hölle lassen, noch Ihn, Seinen Heiligen, verwesen lassen kann. So ist Er der rechte, wahre David und König in Ewigkeit. Sehet, welche heilige Ruhe müssen wir hier an dem Kreuze kennen lernen, welches noch so eben von wilden Volkshaufen und giftigen Spöttern umgeben war! Mitten darin steht die heilige Ruhe Gottes und triumphirt über Alles. Sehet, von diesem Kreuze her soll sie auch uns in unsre Herzen kommen, daß sie uns auch im Todeskampfe nicht verlasse, sondern sich dann erst recht sieghaft bewähre.

Da der HErr Seinen Geist in des Vaters Hände befiehlt, so meint Er Sein ganzes Leben. An Ihm ist alles Geist und all Sein Reden und Handeln, auch Sein Ruhen war Geist und Leben. Er ist der Geist, und wo Sein Geist ist, da ist Freiheit. Sein ganzes Wissen, Denken und Wollen, Sein ganzes Werk versenkt Er in den Vater, denn von dem

Vater her hatte Er es alles. Sein Wort war nicht Sein, sondern Seines Vaters und Sein Wirken ist alles Gottes Wollen und Sagen. Darum giebt Er Sich und all Sein Wesen und Werk in den Vater: und so stellt Er alles Dem heim, der da recht richtet. So wird denn auch der Vater alles ausrichten: das Werk ist ein ewiges, das in Gott befohlen ist, und muß auch zur herrlichsten Vollendung kommen. Und wir sind Christi Werk, geschaffen und genährt von Seinem Geiste und so sind wir auch dem Vater mit befohlen. Das ist uns ein großer Trost in allen unsern Kämpfen und Nöthen. Ruht nun Jesu Geist in dem Vater, so muß auch Sein Leib sicher geborgen sein, denn je nachdem die Seele geborgen ist, darnach ist auch der Leib versehen und versorgt, mag Er auch kalt in's Grab gelegt werden, und eine Zeit hoffnungslos scheinen. Mit Seinem Geiste hat Er auch uns nach Leib und Seele in des Vaters Hände befohlen, denn Sein Geist hat Sein Wirken und Schaffen an uns durch Sein Wort und Er spricht: Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn alles und Niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. — Jesus hat einen merkwürdigen Kreislauf vollendet. Er ist aus göttlicher Majestät in unsre Niedrigkeit gekommen und mit unsrer Menschheit zum Vater zurückgegangen, so hat Er uns zu Sich geholt und uns in des Vaters Schooß gebettet.

Dahin sollen wir täglich unsre Zuflucht nehmen und dort täglich alle unsre Lasten durch Bekenntniß unsrer Sünden ablegen und immer wieder ein gereinigtes Herz und frohen Sinn und heilige Ruhe empfangen. Dann gebrauchen wir Sein Blut recht, das uns mit Gott versöhnt. Thun wir aber das nicht, so verachten wir schon Sein Blut. So wissen wir denn nun, wo Jesus zu Hause ist, wo Er für uns bittet und wo Er uns die Stätte bereitet hat, daß wir darin täglich ruhen: und sind wir darin recht heimisch geworden, dann wissen wir auch unsern Weg (Joh. 14), den die Seele ohne Zweifel nimmt, wenn sie aus dieser Welt geht. Jesus ist unser Weg, den wir einhalten. Und wenn der Tod kommt, ist's nicht mehr Tod, sondern lauter selige Ruhe, der wir lange sehnlich warteten und nach der Ruhe herrlicher Triumph. Dann haben wir Charfreitag ausgefeiert und es ist ewig Ostern. Dann hat alles Kämpfen und alle Anfechtung auf immer ein Ende: Unsicherheit und Bangigkeit sind auf immer entflohen und in unsers Vaters Hände befehlen wir mit Freuden unsern Geist, den Jesus der HErr, welcher der Geist ist, erst wahrhaft zum Geiste gemacht hat.

Gebet. O HErr Jesu! Dir danken wir, daß Du uns die Ruhestatt unsrer Seelen im Schooße Deines Vaters bereitet hast, daß wir dahin für alle Ewigkeit fröhlich gehen können. Gieb uns Deinen Geist, daß wir schon jetzt täglich immer heimischer durch Dein Wort in Dir und Deinem Vater werden, daß diese Welt uns die Fremde und Dein Him-

mel unsre tägliche Zuflucht sei. Nimm Du unsern Geist täglich an, daß wir zuletzt zuversichtlich sprechen: HErr Jesu, nimm unsern Geist auf, der Du mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes lebest und regierest Ein wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Inhalt:

Druck der U. E. Sebald'schen Officin in Nürnberg.
